

## Schätze auf einem Dachboden – eine Grazer Predigtsammlung aus dem 16. Jahrhundert

Von Gustav Reingrabner

### I.

Im Spätwinter des Jahres 2005/2006 sind auf dem Dachboden einer Scheune in Walbersdorf, pol. Bez. Mattersburg, hinter altem Heu etliche keineswegs mehr gut erhaltene Bücher entdeckt worden. Einige hat man gleich nach der Entdeckung verbrannt, andere Bücher hat man geborgen und der zuständigen Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Pöttelsdorf übergeben. Geborgen konnten nur noch sechs Bücher werden, die sämtliche aus dem 16. Jahrhundert stammten, von denen kein einziger Einband zur Gänze erhalten ist, wobei von etlichen mindestens einer der Holzdeckel fehlt, wenngleich bei dem einen oder anderen auf dem erhaltenen Teil des Einbandes noch recht verschwommen und abgewetzt Prägungen im Leder des Deckels erkennbar sind. Es handelte sich ausschließlich, und zwar auch wenn man den einen noch knapp zu besprechenden Band hinzuzählt, um Predigtbücher. Drei davon stammen von eher unbekanntem und nicht hierzulande tätigen Verfassern, darunter zwei Bände einer auf drei angelegt gewesenen Epistelpostille, sowie ein Folio-Band mit Predigten zum Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn, dessen Predigten zum Teil überlang sind (eine umfasst sogar 32 Druckseiten). Dazu kommt ein Postillenband mit Predigten über die Episteln zu den Feier- und Festtagen von Johann Spangenberg, einem der wichtigsten Autoren dieser Literaturgattung in der Zeit nach Luther,<sup>1</sup> sowie ein Band mit 16 von jenen Predigten, die der Joachimsthaler Pfarrer Johann Mathesius zu einer *Historia Lutheri* zusammengefasst hat, die erstmalig 1565 gedruckt wurde.<sup>2</sup> Der hier aufgefundene Band dieser *Historia* ist dann 1580 gedruckt worden und bricht mitten in der 16. Predigt ab. Die Bände tragen vereinzelte, aber unterschiedliche Besitzvermerke, die bis jetzt nicht mit bekannten Personen in Verbindung gebracht werden können. Allem Anschein nach handelt es sich um die Reste des Bücherbesitzes eines der reformatorischen Prediger, die es in Walbersdorf

<sup>1</sup> Zu Johann Spangenberg vgl. v.a. Art. Spangenberg, in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und Kirchen*, hg. v. Bernd MOELLER u.a., II. Bd., München 2005, 1267.

<sup>2</sup> Über ihn v. a. Hans VOLZ, *Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius. Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation*, New York 1971.

bis in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gegeben hat. Leider enthalten die Bücher aber in ihrem derzeitigen Erhaltungszustand keine Angaben über diesen Besitzer. Die weitere Geschichte der Bücher ist unbekannt, einige Bleistiftkritzereien zeigen, dass sie im frühen 19. Jahrhundert gelegentlich als Möglichkeit, freie Seiten und Stellen in ihnen für Schreibübungen nützen zu können, gedient haben, ohne dass dadurch der Textbestand wirklich beschädigt worden ist. Das Vorhandensein eines Exemplars von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ im selben „Versteck“ deutet darauf hin, dass die Bücher im Jahre 1945 vor dem Einmarsch der Russen verborgen wurden. Der nur mehr mäßig gute Erhaltungszustand lässt vermuten, dass die in der Regel in den Büchern fehlenden Titelblätter nicht aus Angst vor einer gegenreformatorischen Kontrolle weggerissen worden sind, obschon gerade aus Walbersdorf eine Reihe von Nachrichten über die Bedrängnis und Verfolgung evangelischer Prediger im 17. Jahrhundert vorhanden sind, die teilweise sogar legendarische Züge aufweisen,<sup>3</sup> sondern zunächst durch den Gebrauch und dann durch die unsachgemäße Lagerung der Bücher verloren wurden.

Das interessanteste Buch dieses Restbestandes ist aber das bisher noch nicht genannte sechste, ebenfalls ein Folioband,<sup>4</sup> von dem der vordere Deckel fehlt, vermutlich aber nicht ein seinerzeit vorhanden gewesener gemeinsamer Vortitel. Es handelt sich um eine Sammlung von mehreren Predigten und liturgischen Texten, die jeweils getrennt mit einer Widmung und Vorrede versehen sind, denen aber ein gemeinsames Inhaltsverzeichnis (das gleichzeitig anscheinend so etwas wie der Gesamttitel des „Fort- oder Neudruckes“ ist, jedoch in der Reihenfolge mit der

Bindung der einzelnen ursprünglich separat gedruckten Predigten und Texte nicht ganz übereinstimmt) vorangestellt ist, die – wie es auf dieser Seite heißt „gepredigt vnd gestelt (wurden) durch Georgium Khuen einer löblichen Landschafft im Fürstenthumb Steyr Praedicanten vnd Pastorem zu Grätz“. Die verschiedenen hier zusammengebundenen Arbeiten („Traktate“) sind von ihm mit Vorworten und Widmungen versehen worden, die zwischen 1569 und 1572 datiert sind; als Ort und Jahr des Gesamtdruckes ist angegeben: „Gedruckt im Fürstenthumb Steyr in der Hauptstadt Grätz / durch Andream Franck MDLXXII“.

In der Folge soll dieser Band etwas eingehender betrachtet werden, wobei auf eine knappe Beschreibung der einzelnen Predigten und Ansprachen, bei denen es sich vor allem um solche handelt, die bei Kasualien gehalten wurden, nämlich unter anderem um drei „Leichpredig“ und um zwei Hochzeitspredigten, aber auch um eine, die zu einem Landtag gehalten wurde, eine knappe Darlegung wichtiger Inhalte, die so etwas die Position des Predigers (Verfassers) angeben, folgen soll. Den Predigten allen ist gemeinsam – und das sei vorweg festgestellt –, dass sie überlang sind, dass also vermutlich der Prediger seinen Vortrag (die von ihm tatsächlich gehaltene Predigt) für den Druck noch einmal bearbeitet, genauer gesagt, vermehrt, verlängert und ausführlicher gestaltet hat.

## II.

Vorweg seien aber einige Bemerkungen zum Prediger und zum Drucker gemacht, die beide für die Grazer Reformationsgeschichte von nicht unbeträchtlicher Bedeutung gewesen sind.

Zunächst einmal Einiges zum Drucker. Andreas Frank kam als Geselle zu dem einige Jahre (von 1559 bis 1562) in Graz tätigen Drucker Alexander Leopold, der selbst Grazer war und nach dessen Tod die Witwe die Offizin zunächst weiter geführt hat, übernahm diese aber schon bald (1563) und war dann durch mehr als ein Jahrzehnt als selbständiger Drucker in der Murstadt tätig. Er stand eindeutig vor allem im Dienste der evangelischen Stände und ihrer Angehörigen und fügte sich dann einem über ihn – anscheinend aus konfessionellen Gründen – verhängten Verbot seiner Tätigkeit nicht. Er wurde daher im Frühjahr 1575 auf Befehl der katholischen Regierung von Erzherzog Karl verhaftet. Seine Offizin musste an die Landschaft verkauft werden, die möglicherweise hoffte, auf diese Weise die Möglichkeit zu erhalten, weiterhin evangelische Drucke herausbringen zu können. Der Kaufpreis wurde am 6. August 1575 an die Gattin Margarete Frank ausbezahlt. Wohin die Lettern dann gekommen sind, als es dann aber doch – aus welchen Gründen immer – zu keinen weiteren evangelischen Drucken mehr gekommen ist, ist nicht bekannt, möglicherweise bekam sie erst einige Jahre später Hans Schmidt, der mit dem Jahre 1579 als landschaftlicher Drucker angestellt wurde, zwischendurch mehrmals kurzfristig eingekerkert wurde, aber doch bis zu seiner Landesverweisung im Jahre 1599 hier tätig sein konnte. Frank hat in den wenigen Jahren seiner Tätigkeit eine ganze Reihe von Drucken veröffentlicht; in der bisherigen Literatur sind aus den Jahren

<sup>3</sup> Zur Reformationsgeschichte des Ortes Walbersdorf, der vermutlich im Mittelalter Sitz einer Pfarre war, vgl. nunmehr Gustav REINGRABNER, ... und siehe, wir leben. Hundert Jahre evangelische Kirche in Pöttelsdorf, Vierhundertfünfundsechzig Jahre evangelisches Bekenntnis im Land zwischen Ödenburg und der Rosalia, Pöttelsdorf 2001, v.a. 33ff.

<sup>4</sup> Die Existenz dieses Werkes ist bereits bekannt, der Sammelband ist sowohl in der Steiermärkischen Landesbibliothek, wie in den (beiden?) Franziskanerbibliotheken von Graz und Güssing vorhanden und wird in der unten (Anm. 5) angeführten Arbeit von Juliane Keller unter der Nr. 14 mit seinem Gesamttitel angeführt: Christliche vnd ainfeltig erklerung Des Heyligen Evangelij Johannis am andern Capitel Von dem Christlichen Ehestand. Deß 128. Psalms ... Deß 23. Psalms ... Deß 103. Psalm. Deß 50. Capitls aus dem Ersten Buech Mose ... Deß 23. Capitela im Ersten Buech Mose ... Deß 4. Capitels im Buech der weißhait Salomonis. Deß hochtröstlichen sterbliedleins Simeons /Lucae im 2.(!) Capitl ... Etlich Christliche Gebet, wobei auch die Gesamtzahl der Blätter, die 279 beträgt, angegeben wird. Eine Abbildung dieser Seite findet sich bei Theodor GRAFF/Stefan KARNER, Leykam. 450 Jahre Druck und Papier. Graz 1985, als Teil einer Collage von Buchtiteln S. 16. – Ich danke die Möglichkeit der Auswertung dieser Predigten, die zu den gar nicht so häufigen zählen, die aus der Steiermark erhalten geblieben, dazu sogar noch in Graz gedruckt worden sind, der Kuratorin der Evang. Pfarngemeinde A.B. Pöttelsdorf, Frau Susanne Hackl, die sich um die Bewahrung dieses für die Gegenwart deshalb bereits als ungewöhnlich anzusehenden Fundes, weil derartige Bestände ansonsten längst an Antiquare verkauft worden sind, verdient gemacht hat. Angesichts des schlechten äußeren Erhaltungszustandes der Bücher (und den Bemühungen der Kuratorin) haben die bisherigen Eigentümer auf eine „Verwertung“, also einen Verkauf dieser Bände verzichtet und die Bücher der Pfarngemeinde zur weiteren Aufbewahrung übergeben. Diese kann in Verbindung mit der von dem ersten Prediger nach dem Toleranzpatent der Gemeinde hinterlassenen Bücherei erfolgen. Dazu vgl. Gustav REINGRABNER, Eine Predigerbücherei aus der Toleranzzeit. In: JbGrPrÖ 93 (1977), 69ff.

1563 bis 1575 etwa 25 nachgewiesen worden, wobei aus dem Jahr 1574 sechs Drucke stammen.<sup>5</sup> Frank verfügte über gutes Material, sodass seine Drucke stets sehr ordentlich ausgesehen haben. Da seine Offizin auch sonst recht sorgfältig arbeitete, sind diese Drucke stets auch gut lesbar und sauber. Er war damals trotz einiger Kollegen, die sich ebenfalls in diesem Geschäftsbereich zu positionieren suchten, eben wirklich der Drucker für die evangelische Partei in der steirischen Landeshauptstadt.

Für diese kleine Skizze ist aber wichtiger als der Drucker der Verfasser der einzelnen Teile dieses Bandes. Es war das der evangelische Prediger Magister Georg Khuen. Er war eine markante, wenngleich nicht unumstrittene Persönlichkeit des evangelischen Kirchenwesens in Graz und dann auch in Linz. Er wird auch in den damals zeitgenössischen Polemiken um die evangelische Bewegung in der Steiermark, vor allem bei Jakob Rosolenz, genannt und bekämpft, nachdem seine Bedeutung von evangelischen Autoren wie David Rungius hervorgehoben worden war.

Khuen war Nürnberger, sein Geburtsdatum ist anscheinend nicht bekannt; lag aber wohl noch vor 1525; er wird von Zeitgenossen als „ein großer, langer, starker und braunbarteter Mann“ beschrieben.<sup>6</sup> Erstmals wird er im Jahre 1558 als Prediger in Heidelberg genannt, wo er im darauf folgenden Jahr gegen die Einführung des Calvinismus in der Pfalz polemisierte und daher im Jahr 1560 das Land verlassen musste. Nach Tätigkeiten in verschiedenen Orten, von denen jene in Worms (1562), Ulm (dort wurde er 1564 wegen Streitigkeiten entlassen) und Esslingen (1564–1566) bekannt sind, und einem zwischenzeitlichen neuerlichen Studium in Tübingen (1566) wurde er im Jahr 1567 als Stiftsprediger nach Graz berufen. Hier war er um die

Einrichtung des evangelischen Schulwesens in der Stadt bemüht, wobei ihn freilich von Anfang an einiges Misstrauen begleitete, was etwa in einem Brief des Lucas Osiander an Polycarp Leyser zum Ausdruck kam, in dem gemeint wird, dass „dieselbig Khirch (zu Grätz), wie ich besorg, wird ... nicht zu besten erbauet seyn“.<sup>7</sup> Es war anscheinend so, dass Khuen die immer wieder auftretenden Schwierigkeiten in der Verbesserung des Niveaus der ständischen Schule in der Eggenberger Stift nicht zu bewältigen vermochte, dass er mit seinen Kollegen, von denen an dieser Stelle nur sein späterer Nachfolger Heinrich Osius genannt werden soll, natürlich aber auch wieder mit den katholischen Amtsträgern in der Stadt Auseinandersetzungen hatte, die sogar zu einem Versuch, ihn zu ermorden, führten,<sup>8</sup> und dass er anscheinend auch allerlei, von den Ständen nicht unbedingt erwünschte, Nebenbeschäftigungen übernahm. Er fand aber für seine Predigten Zuspruch unter den Grazern, aber auch unter den Adelligen, beherrschte er doch besser als mancher andere die theologischen Fragen, worüber anhand der Aussagen in seinen hier vorliegenden Predigten noch Angaben zu machen sein werden, obwohl er sichtlich noch auf Positionen vor Abschluss der lutherischen Bekenntnisbildung verharnte, und nahm in einzelnen Fragen – nicht zuletzt im Blick auf die Kirchenzucht – einen durchaus festen Standpunkt ein, der mehrmals zu Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzen mit einzelnen Sprechern und Angehörigen der Stände führte.

Obwohl Khuen dabei geholfen hatte, „etliche gelehrte und taugliche Prädicanten aus dem Reich“ für die Tätigkeit als ständische Viertelprediger in der Steiermark zu gewinnen (1572), schienen die Stände schon bald zur Überzeugung gelangt zu sein, dass Khuen nicht der Mann wäre, dem man eine wirkliche Verbesserung der Situation des Grazer evangelischen Schulwesens zutrauen könne, das sich in einer offenen und harten Konfrontation mit dem vom Landesherrn unterstützten Bildungswesen der Jesuiten befand. Daher entschlossen sie sich im Jahre 1573, den Rostocker Theologieprofessor David Chytraeus mit der Ausarbeitung der entsprechenden Ordnungen zu betrauen. Dabei war vor allem Hans Friedrich von Hoffmann als führendes Mitglied der Stände beteiligt. Khuen, der zwei Jahre vorher sogar an der Anbahnung von Kontakten zu dem Rostocker beteiligt war, arbeitete heftig gegen diese Berufung und suchte mehrfach zu „beweisen“, dass eigentlich ihm die Regelung all dieser ständischen (Schul-)Angelegenheiten zukäme. Die Stände ließen sich jedoch nicht beirren, und so kam es, dass die neue, genauer gesagt die neu organisierte, in ihrer Klassenzahl vergrößerte und mit einer neuen Schulordnung versehene Landschaftsschule durch Chytraeus eröffnet wurde.<sup>9</sup> Das sah Khuen als Affront an und legte

<sup>5</sup> Aus den Beständen der Grazer Universitätsbücherei sind bisher 21 seiner Drucke nachgewiesen worden, dazu kommen noch einige andere. Am wichtigsten ist wohl der Druck der Gesangspostille von 1569 und 1574 mit dem Noten-Beiband, die 1950 als Faksimile nachgedruckt und damals auch in der hymnologischen Literatur besprochen worden ist. Neben den theologischen Werken, unter denen auch eine Predigt von Jeremias Homberger erwähnenswert erscheint, sind bei Frank nicht weniger als sieben landesfürstliche und ständische Ordnungen, also Gesetze erschienen, dazu auch eine recht umfangreiche Beschreibung der Erbhuldigung in Graz für Ferdinand I. im Jahr 1521, die in erster Auflage 1523 in Augsburg erschienen war, und neben der Beschreibung der Huldigung auch „etliche jhrer Freyheyten, Landtshandust und beruff der Ordnung in gemeinen handtierungen“ enthielt, wobei vermutlich der Tod des Kaisers und die bevorstehende Huldigung für Erzherzog Karl die Veranlassung für diesen späten (Nach-)Druck gewesen ist, der vom Landschranenschreiber Hanns Hofmann herausgegeben wurde. – An Literatur zu Frank vgl. Andreas GIGLER (Hg.), *Gesangspostille von 1569 und 1574 ... gedruckt durch Andreas Frank ...*, Graz 1950; Juliane KELLER, *Grazer Frühdrucke 1559–1619*. Katalog der steirischen Bestände, Graz 1970, passim; Helmut W. LANG, *Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jahrhunderts in Österreich*, Baden-Baden 1972, 13.

<sup>6</sup> Bernhard RAUPACH, *Presbyteriologia Austriaca Oder Historische Nachricht von dem Leben ... der Evangelisch-Lutherischen Prediger ... in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich unter und ob der Enns ... im öffentlichen Lehr-Ammt gestanden ...*, Hamburg 1741, p. 78, der Rungius zitiert. – Eine knappe, wissenschaftlich zumutbare Angabe zu seinem Leben findet sich schon bei Richard PEINLICH, *Die Egkhenberger Stift zu Graz*, SA aus dem Jahresbericht des 1. Staatsgymnasiums in Graz 1875, Graz 1875. – Johann LOSERTH, *Kleine Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich*, III. Bericht des vormaligen steirischen Oberpastors Georg Khuen über die Aussichten des beabsichtigten Deputationstages in Worms (1586). In: *JbGPrO* 24 (1903), 143ff.

<sup>7</sup> RAUPACH, l.c. p. 79, Anm. (i). – Osiander der Jüngere († 1638) war Abt und Generalsuperintendent, Universitätsprofessor und Kanzler in Tübingen sowie Verfasser zahlreicher theologischer und polemischer Werke innerhalb des Luthertums. Leyser († 1610) war sein Schwager. Er war – nach einer kurzen Tätigkeit in Göllersdorf, N.Ö. – Generalsuperintendent in Wittenberg und sächsischer Hofprediger.

<sup>8</sup> Johann LOSERTH, *Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrhundert*, Stuttgart 1898, 176f.

<sup>9</sup> Zur evangelischen Landschaftsschule in Graz gibt es reichlich Literatur. Daraus wird hier lediglich einiges angeführt: Johann LOSERTH, *Die protestantischen Schulen der Steiermark im 16. Jahrhundert (= Monumenta Germaniae Paedagogica 55)*, Berlin 1916. – Theodor Graff, *Die*

dementsprechend „am 23. May 1574 auf öffentlicher Cantzel sein Lehr-Ammt (als leitender Geistlicher) nieder“, worauf ihn folgerichtig die Stände entließen; wobei er durch Jeremias Homberger ersetzt wurde, der nun als Superintendent bezeichnet wurde. Khuen fand zunächst eine Anstellung bei Adam Hoffmann in Pöls, wobei nicht geklärt ist, ob er nicht auch schon vordem in dem nahe von Graz gelegenen Schloss Pöls als Saurau'scher Prediger tätig gewesen ist und diese Funktion nun auch noch einige Zeit – trotz neuer Auseinandersetzungen – weiter wahrgenommen hat. Anscheinend führte dann seine Forderung nach Ausbezahlung von Gehaltsteilen, die er aus unbekanntem Gründen an den landesfürstlichen Hofrat richtete (begriff er die aktuelle Situation der evangelischen Stände nicht?), zu seiner Ausweisung aus der Steiermark.<sup>10</sup> Immerhin zahlten die steirischen Stände dann noch am 31. Jänner 1580 (!) an Khuen eine Abfertigung von 200 Talern.<sup>11</sup>

Khuen ging nunmehr jedenfalls nach Linz. „Hier ward er nun wiederum zu einem Prediger der Evangel. Stände in der Landhaus-Kirchen bestellt, welches Ammt er schon 1576 verwaltete. Daß er auch bey den Ständen in Ansehen gestanden, erhellet daraus, daß er von denselben Anno 1578 nebst anderen dazu ernennet worden, die im Lande anzunehmenden Prediger und Schulmeister vorher zu examinieren“, wobei seine offizielle Betrauung mit 1. Jänner 1576 erfolgte, auch wenn er schon am 14. Mai 1575 als „Prädikant zu Linz und Pfarrer zu Pöls“ unterschrieb; er ist von den Verordneten zunächst auf drei Jahre begrenzt angestellt worden.<sup>12</sup> Zunächst schien eine ersprießliche Zusammenarbeit gegeben zu sein, 1577 wird Khuen auch als Inspektor der Landschaftsschule bezeichnet, was sichtlich zu Kontroversen mit Mag. Georg Calaminus, dem Vice-Rector derselben, führte, und im Sommer 1578 arbeitete er eine Kirchenordnung für das Landhaus in Linz aus, die die liturgische Ordnung der Agende von Veit Dietrich<sup>13</sup> als Regel festsetzte. Die Handhabung der Kirchenzucht durch ihn führte angeblich aber schon bald neuerlich zu einer Auseinandersetzung, und zwar unter anderem deshalb, weil er in einem heiklen Fall – möglicherweise im Selbstverständnis als ständischer „Oberpfarrer“ – in die Rechte

Schulordnung des David Chytraeus für das protestantische Gymnasium in Graz. In: Histor. Jahrbuch d. Stadt Graz 14 (1984), 27ff. – Gustav REINGRABNER, Die Festrede des Professors Chytraeus zur Eröffnung der Landschaftsschule in Graz. In: BfHK 66 (1992), 57ff. – Heinz G. HAFNER, Eine Reise nach Graz im Jahre 1567. Iter Styriacum des Hieronymus Oser. In: JbGPrÖ 117/118 (2002), 48ff. – Von Osius hat Andreas Frank nicht nur den Iter Styriacus, sondern auch zwei weitere Schriften, darunter eine Gedenkschrift zu einem Begräbnis gedruckt. Dazu siehe Juliane KELLER (wie Anm. 3), Nr. 19, 20 und 23. Auch die Rede zur Schulgründung von Chytraeus ist als Druck bei Frank erschienen. Ebd. Nr. 16.

<sup>10</sup> Bernhard RAUPACH, Zwifache Zugabe zu dem Evangelischen Oesterreich ..., Hamburg 1744, p. 45.

<sup>11</sup> Ludwig RUMPL, Die Linzer Prädikanten und evangelischen Pfarrer. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1969 (Linz 1970), 153ff, v.a. 158ff.

<sup>12</sup> Abb. bei RUMPL (wie Anm. 11) nach 160. Rumpl beschreibt ebd. sehr eingehend die Tätigkeit Khuens in Oberösterreich, was hier nicht wiederholt werden soll.

<sup>13</sup> Entweder das Agend-Büchlein für die Pfarr-Herren auff dem Land, Nürnberg 1543, oder – eher – das Agendbüchlein der christlichen evangelischen Kirchen zu Frankfurt, Frankfurt am Main 1565. – Über Veit Dietrich Bernhard KLAUS, Veit Dietrich, Schüler Luthers und Vollender der Reformation in Nürnberg, Nürnberg 1996.

eines Predigers unter adeligem Patronat eingriff und dessen Patronatsherren das Hl. Abendmahl reichte, das der Prediger diesem verweigert hatte. Was dann aber wirklich zu seiner Entlassung und Ausweisung geführt hat, ist nicht recht erkennbar: „Nachdem er bis Anno 1581 im Landhause geprediget hatte, ward er genöthiget, auf Kayserl. Befehl sein Ammt niederzulegen und sich anderswohin zu begeben.“<sup>14</sup> Die Stände ermahnten ihn in diesem Zusammenhang, dass er seine letzte Predigt „placide tuen solle“, „dem er Gottlob gehorsamblich nachgekommen“ ist (am 8. Oktober 1581), und gewährten ihm eine ordnungsgemäße Entlassung. Er verließ vorerst einmal die habsburgischen Länder. Es ist bekannt, dass er infolge Berufung durch den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz anschließend in Bensheim Pfarrer (Superintendent) geworden ist, das er aber nach dessen Tod und angesichts der streng reformierten Politik von Kurfürst Casimir wegen seiner anti-calvinistischen Einstellung wieder zu verlassen hatte. Zunächst hat er sich – anscheinend ohne Anstellung – in der Nähe von Worms niedergelassen, sich aber dann doch entschlossen, einer neuen Berufung zu folgen. Dabei scheint seine alte Gönnerin Esther von Pögl, geborene Dietrichstein,<sup>15</sup> die in Frain (heute Mähren) ihren Witwensitz hatte, in irgend einer Weise vermittelnd eingegriffen zu haben. Jedenfalls bedankt er sich schriftlich bei ihr, nachdem er im August 1592 in der zu Stetteldorf gehörenden Pfarre Ober-Absdorf seine Probepredigt gehalten hat und angestellt worden ist. Er war also nunmehr in Niederösterreich tätig. Die Höhe des ihm dabei von den Grafen Hardegg zugestandenem Gehaltes zeigt das Ansehen, das er damals besaß. Anscheinend verlief seine Tätigkeit, ohne dass sie besondere Aufmerksamkeit erweckt hätte, aber auch ohne weitere Schwierigkeiten, und zwar auch nach den Auseinandersetzungen um das Erbe in der gräflichen Familie nach dem Tod der Anna Maria Gräfin Hardegg. Khuen war in Absdorf bis zu seinem am 17. April 1601 erfolgten Tode tätig und ist zwei Tage später dort beigesetzt worden.<sup>16</sup> Immerhin galt er bei seinem Tod doch

<sup>14</sup> Beide Zitate nach RAUPACH, *Presbyteriologia* (wie Anm. 6), 79ff. – Zu Khuens Wirken in Linz gibt es auch in Cod. 5738 des Diözesanarchivs Wien, tom. 1, 238b ff. Korrespondenzen der oberösterreichischen Stände, die die allgemeinen und bisher bekannten Angaben zu bestätigen scheinen, hier aber nicht ausgewertet wurden, weil dies nicht in der Absicht der vorliegenden Arbeit liegt. Johann WEISSENSTEINER, Die Religionsbücher der Stände des Landes ob der Enns in der Wiener Erzbischöflichen Bibliothek. In: Rudolf ZINHOBLER u.a. (Hg.), *Kirche in bewegter Zeit ... Festschrift für Maximilian Liebmann*, Graz 1994, 389ff. Calaminus widmete ihm zum Abschied eine recht sarkastische „Ode an Theophrosyne“, in der er den Werdegang Khuens und seine „mächtige“ Predigtätigkeit beschreibt. Titel und Übersetzung bei Georg CALAMINUS, *Sämtliche Werke* (lateinisch/deutsch), hg., übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Robert Hintendorfer, Wien 1998, I. Bd., 517ff. Dort beschreibt Calaminus den Khuen („Cunaeus“) mehrfach als „senex“.

<sup>15</sup> Dazu siehe unten. – Khuen hatte ihr, die damals schon verwitwet war, in Graz die Auslegung des 100. Psalmes gewidmet. In dem erwähnten Brief von 1592 rühmt er sie für die ihm durch 25 Jahre erwiesenen Wohltaten.

<sup>16</sup> Da die Kirche in Oberabsdorf, das heute mit dem Nachbarort Niederabsdorf vereinigt ist, im 18. Jahrhundert völlig neu erbaut (und dann im 19. Jahrhundert noch erweitert) wurde, ist ein Grabdenkmal für Khuen natürlich nicht mehr vorhanden, wohl aber hat man 1985 bei Grabungen in der Kirche das Grab entdeckt und eine Gedenktafel im Boden der Kirche angebracht. Das Grab enthielt Reste des Vespermantels und eine Buchschließe. Dazu vgl. Manfred NEUBAUER, *Reformation und Gegenreformation im Tullner Feld*. In: *Geschichte der Evangelischen*

noch so viel, dass der damalige Rector der Linzer Landschaftsschule Mr. Johann Memhard dieses Todes in einem Brief an einen Freund gedachte – allerdings ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass Khuens Gattin Susanne im Jahre 1581 Taufpatin bei Memhards Tochter Sophia gewesen ist, was auf – mindestens zeitweise – gute kollegiale Beziehungen hinweisen mag.

In Graz sind noch zwei Bände von Matriken vorhanden, die die Eintragungen von Taufen, Trauungen und Bestattungen bei der Stiftskirche in den Jahren 1567 bis 1589 enthalten. In dem einen steht eine handschriftliche Eintragung von Georg Khuen als „minister verbi ordinum Styriae“ und das Datum 17. Feber 1572. Im Hardegg'schen Archiv in Stetteldorf waren bis zum Kriegsende 1945 mancherlei Korrespondenzen Khuens vorhanden, aus denen auch hervorgeht, dass zum Zeitpunkt von Khuens Tod an Verwandten noch ein Stiefsohn, Dr. Georg Campanus, ein Bruder Karl, der Rat beim Herzog von Bayern war (!), ein Schwager, der als Leinwandhändler in Krems lebte, und einer, der in Heidelberg zuhause war, sowie ein Vetter in Graz am Leben waren. Die Gattin wird nicht mehr erwähnt, war also vermutlich bereits verstorben, wobei der Zeitpunkt nicht feststellbar erscheint.<sup>17</sup>

### III.

Der hier zu beschreibende Sammelband hat – wie erwähnt – eine mit 1572 datierte und die Namen von Drucker und Prediger angehende (innere?) Titelseite, auf der ohne Seitenangabe die darin enthaltenen Teile genannt werden.<sup>18</sup>

Dann folgt eine gemeinsame Vorrede, die an die Herren Hans von Schärffenberg, der als Landeshauptmann in Steiermark, Georg von Herberstein, der als Landesverweser in Steiermark bezeichnet wird, Hans Friedrich von Hoffmann, Erblandhofmeister und -marschall in Steiermark, Christoph von Liechtenstein, Erbmarschall in Kärnten, Hans Franz von Neuhaus, Erasmus von Saurau, Ferdinand Rindscheid zu Friedberg, „als einer löblichen Landschaft in Steiermark Verordnete“, sowie – in einem neuen Absatz – Georg von Khevenhüller, Oberster Erb Stallmeister in Kärnten, oberster Kämmerer und Landeshauptmann zu Kärnten, Augustin Paradeiser, Landesverweser in Kärnten, und schließlich – wieder in einem neuen Absatz – Herbart von Auersperg, Erbkämmerer und Landeshauptmann in Krain, Hans Josef von Eckh und

im Bezirk Tulln (= Heimatkundlicher Arbeitskreis für die Stadt und den Bezirk Tulln, Mitteilungen XVII), Tulln 2003, 18ff.; Abbildungen der sich im Museum Absdorf befindlichen Gegenstände ebd. 36.

<sup>17</sup> Anton KERN, Die Matriken der protestantischen Stiftskirche in Graz als Quelle für die Geschichte des Protestantismus in Steiermark. In: JbGPrÖ 30 (1909), 80ff. – Auch scheint der Absdorfer Berufungsbrief, der ihm 300 fl Jahresgehalt sowie die Nutzung der Pfarrfründe zusicherte, und nach dem Vorbild eines solchen Dokuments für einen Frainer Prediger der Frau von Pögl gestaltet war, vor 1945 noch vorhanden gewesen zu sein. Dazu vgl. Karl KECK, Unbekanntes aus dem Leben des evangelischen Predigers Georg Kuen. In: Unsere Heimat 14 (1941), 246.

<sup>18</sup> Nachfolgend wird aus dem Band in der Reihe der eingebundenen Predigten in knappen Form der jeweilige Inhalt (und die Widmungen) angegeben. Auf Seitenangaben wird dabei verzichtet.

Hungersbach, Landesverweser in Krain, sowie die namentlich nicht genannten Verordneten „beyder löblichen Landtschafften, Meinen gnedigen vnnnd gebietunden Herrn“, gerichtet ist. Nach der Anrede setzt die Vorrede gleich mit der Auslegung von Matth. 13, 45-46, dem Gleichnis Jesu von der kostbaren Perle, ein, worauf ein ganzer Strauß von biblischen Verweisen auf die Kostbarkeit und den Reichtum des „allain sälligmachenden Evangelii“ folgt, das durch alle Schätze und Reichtümer, aber auch alle Macht der Welt nicht aufgewogen werden kann. Es ist das eben eine „hochnotwendige lehr“, die man annehmen kann und auch anzunehmen hat. Wie man diesen Schatz aber bekommen kann, sagt – nach Khuens Ausführungen – Christus: „Der trewe Barmhertzigte Gott hat aus lautter gnaden das lieb Predigambt verordnet, da er durch den Heyligen Geist vnd durchs wort samt dem brauch der Hochwürdigten Sacrament krefftig vnd thetig ist. Dahin muß man sich finden / bey der predig muß man den theuren schatz suchen vnnnd finden / nit durch weiß nit waß entzuckung vnd himlische offenbarungen / sunder durchs wordt“. Wer da suchet, der wird finden (Luk. 9,10). Aber nicht wie der reiche Jüngling soll man sein Herz an die weltlichen Güter hängen (Matth. 19, 16-22). Gott hat den Ländern, die doch dem „laydigen Erbfeind“ so nahe sind, womit Khuen auf die ständig bestehende Türkengefahr hinweist, „aus lautter gnad vnd Barmhertzigkeit den grossen Himlischen schatz seines lieben sälligmachenden Euangeli“ gegeben, wofür man ihm „mit gepogenen knien / aufgehebtten henden / vnnnd aus hertzen grund danck sagen / vnd daneben tag vnd nacht bitten / damit solcher gnaden schatz je lenger je mehr lautter offenbar vnd bekannt werde. Damit sie sambt vns können selig werden.“ Erst danach kommt er auf das vorliegende Buch zu sprechen. Da diese Anmerkungen beinahe die einzigen darinnen enthaltenen wirklich persönlichen Mitteilungen über den Verfasser und sein Werk darstellen, sollen sie etwas ausführlicher wiedergegeben werden.

Seit sechs Jahren wirke er nun in diesem Amt, in das man ihn „als ein Vnwirdiger Diener“ berufen habe. In dieser Zeit habe er „mit allerley Christlicher bescheidenheit geprediget“ und etliche „ringfügige Tractel“ verfasst, zu denen „Gotsforchtig vnd hohe gelerte Leut“ in Schreiben an ihn ihre Zustimmung kundgetan haben. „Ich hette auch solche Tractel weitter in druck nit fertigen lassen wo nit die Exemplaria so zuuor druckt alle wern vergeben worden / Darumb mich vil guthertzige Christen / hie vnd ausser diesem Fürstenthumb gebetten vnnnd vermant haben / solche von neuen wider Trucken zulassen / denen ichs mit fueg nit abschlagen können / noch sollen / auf dz auch jetzt vnd nach meinem Tod hell am tag lige / was ich fürnemlich in disem Land gelehrt vnd gepredigt hab.“ Schließlich wünscht er, dass in den drei Ländern weiterhin viele gute und gottesfürchtige Prediger unter ebensolchen Obrigkeiten tätig seien, und befiehlt jene Herren, denen der Band gewidmet ist, dem Schutz des allmächtigen Gottes, wozu er das Datum setzt, Graz, am 1.5.1572, dem Jahrestag der Verbrennung des Johannes Hus.

Der freie Raum auf dieser Seite und die ganze nächste werden dazu genutzt, um die Bibelworte Ps. 2, 11-12a, Ps. 24, 7, Jes. 49, 23, 1. Sam. 2, 30, weiters drei Verse aus dem 119. Ps. (V. 57, 105 und 46), Matth. 12, 42, Joh. 8, 51 und Röm. 1, 16, zu zitieren, womit er gewissermaßen seine Vorrede noch einmal auf eine biblische Basis stellt.

Die nun folgenden Predigten (Khuen nennt sie ja „Traktate“) sind sichtlich gegenüber den Erstdrucken, bei denen sie selbständig erschienen waren (nicht aber gegenüber den tatsächlich gepredigten Texten), unverändert geblieben. Das gilt auch von ihren Titelblättern mit den entsprechenden Bibelworten und Poemen als Widmung, allenfalls beigegebenen (und zum Teil von anderen stammenden) weiteren Gedichten, sowie den Dedikationen, die jeweils wieder mit Vorreden verbunden sind.

a) Es beginnt mit „Ein Christliche Predig / in welcher / einfeltig der handel von dem Heyligen Ehestandt erklärt wirdt / wie sy den maisten theil / von wort zu wort / am Suntag den 16. Januarii / in der Stiffth Kirchen zu Grätz / von einer Ersamen vnd Löblichen Landschafft Predicanten alda geprediget vnd hernach weitleunffiger außgefürt worden ist“. Es liegt also nicht die tatsächlich gehaltene Predigt vor, sondern eine erheblich erweiterte Fassung derselben, die er unter das Motto von Hebr. 13, 4 stellt, obwohl er über die Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1-11) predigt, wobei der biblische Text ausgedruckt wird. Ein eigenes Gedicht von vier Distichen über das Connubium, eine „precatio pro pace“, an die sich noch fünf solche Doppelverse anschließen, und ein längeres Widmungsgedicht („Elegia“) an Khuen von einem Mr. Thomas Laschitz stellen die würdige Einleitung dar, worauf die Widmung an die Verordneten der steirischen Landschaft mit einer längeren Vorrede folgt. Die eigentliche Predigt hat nicht weniger als 94 Seiten und wird mit einem „Christlich Gebet für newe Eheleut / so sich in den Standt der Heyligen ehe / begeben haben“ abgeschlossen.

b) Das nächste Stück in der Sammlung ist „Eine christliche vnd kurtze Auslegung / des Herrlichen vnnnd schönen Danckpsalm Davids / Welcher in der Ordnung der Hundert vnnnd dritte ist“. Wieder gibt es ein anderes Schriftwort als Motto, und zwar Eph. 5, 18b-20, an das ein lateinisches Gedicht von fünf Distichen „ad lectorem“ anschließt, worauf die Dedikation an Frau Esther, geborene von Dietrichstein, Witwe des Andreas Pögl, und eine Vorrede folgen. Diese ist mit Graz, den 20. Juli 1569 datiert. Der biblische Text ist wieder ganz ausgedruckt, wobei ihm die Verreimung durch Johann Gramann, aus etwa 1540, einschließlich der 5. Strophe, die ein Lobpreis auf die heilige Dreifaltigkeit ist, wie er ja auch den Psalmen, die im Gottesdienst gebeten wurden, hinzugefügt wurde, vorausgeht.<sup>19</sup> Der Psalmtext ist zwar in Sinnzeilen ähnlich einem Versmaß abgeteilt, enthält aber keine Versangaben. Dann beginnt mit dem Stichwort „Argumentum“ die Predigt, die Vers um Vers auslegt, wobei der Beschluss des Psalmes dem Prediger die Möglichkeit gibt, ohne weitere Gliederung seine Ausführungen geziemend, also mit einem Lobpreis, abzuschließen.

c) „Eine kurtze vnd Christliche Auslegung des XXIII. Psalms / zu Grätz Geprediget“ ist das nächste Stück in der Sammlung, dessen Titelblatt wieder vier Distichen „Author ad Lectorem“ enthält, während die Rückseite des Blattes neben einem

<sup>19</sup> Gramman ist besser unter seinem humanistischen Namen Poliander bekannt; er starb 1541 als Rat des Herzogs in Königsberg. Dazu vgl. die Angaben in der in Anm. 1 genannten Enzyklopädie, 2. Bd., 1064.

eher einfachen Holzschnitt, der einen Schäfer neben seiner Herde zeigt, als biblisches Motto die Verse 11 und 7 des 10. Kapitels des Johannesevangeliums (in dieser Reihenfolge) bringt. Auffällig ist, dass beide Seiten mit je einem Ornament geziert sind. Dann folgt die Widmung der Predigt, diesmal an Frau Elisabeth, „deß Edln gestrengen Herrn Leonharden von Keutschach zu Dantzenberg / Erblandthoffmeister in Khärndten / Röm.Khay.Mayestät / vnd Fürstl. Durchl. Ertzhertzog Carls zu Österreich etc. Rath etc., Meiner genädigen Frawen“, die als „edl / ehrnreich / gotsfürchtig vnd christlich“ bezeichnet wird, und die Vorrede, die wie üblich mehrere Seiten umfasst und durchaus schon ein theologischer Traktat für sich ist. Die Predigt gibt zuerst den Inhalt des Psalms wieder. Dann erst erfolgt die „Außlegung dieses XXIII. Psalms“, und zwar wieder Vers für Vers, wobei auch diesmal eine große Ausführlichkeit der Erläuterungen gegeben ist. Erst am Ende derselben findet sich die Bemerkung „Ende der Außlegung dieses Psalms / Wie er im Landtag ist geprediget worden“ – während der Ort der Predigt in der Titelseite hervorgehoben wird. Die letzte Seite ist der „Gesangweiß“ vorbehalten, einer recht wortgetreuen Nachdichtung des Psalms, die von der derzeitigen hymnologischen Forschung mit „Augsburg 1531“ angegeben wird, mit der allerdings eine Melodie von Johann Walter aus dem Jahr 1524 verbunden ist, die freilich in diesem Predigtgedruck nicht wiedergegeben wird.

d) Der Titel des nächsten Drucks ist in seiner Form eher barock und gibt neben dem biblischen Text auch die Absicht der beiden hier zusammengefassten Predigten an: „Zwo Christliche Predig auß dem letsten Capitel des ersten Buech Moisis zusammen gezogen / wie man sich vor einem bösen gewissen hüten / vnd daneben einig Schidlich / Fridlich / leben / vnd einander von grund des hertzens / gern verzeihen soll“. Als Motto werden auf der Titelseite Ps. 133, 1 und Eph. 4, 26b angegeben und auch ausgedruckt. Diesmal ist das Wort des „Author ad Lectorem“ recht kurz und umfasst nur zwei lateinische Distichen. Gewidmet ist dieser Druck „der wolgebornen Frawen Frawen / Christina einer gebornen von Eictzing / des wolgebornen Herrn Herr Hans von Scharffenberg / vnd auff Spilberg / Röm.Khay.May. vnd Fürstl.Durchl. Ertzhertzogen Carls zu Österreich etc. Rath vnd Landtshauptmann in Steyr Ehelichen Gemahel / Meiner gnädigen Frawen“. Die Vorrede ist von Khuen gezeichnet und mit dem 27. Jänner 1569 datiert, welcher als der Tag bezeichnet wird, an dem vor 168 Jahren „der gräulich vnnnd mechtig Tatarisch Tyrann Tamerlanes“ den „Türkischen Keyer Balazeren ... im Krieg gefangen“ hat. Als Text wird dann ausgedruckt 1. Mos. 50, 15–21. Daran schließt eine knappe Inhaltsangabe an, worauf Khuen sofort und ohne weiteren Übergang zur Auslegung der einzelnen Sätze des Textes übergeht: „Die Brüder aber Joseph fürchteten sich“. Die Predigt ist auf jeder Doppelseite überschrieben mit dem Titel: „Von der versönung Joseph mit seinen Brüdern“. Den Schluss bildet neben dem „Amen“ der separat gestellte Satz „Soli Deo Gloria“.

e) Auch der Titel der nächsten Predigt ist umfangreich und gibt an, worum es sich dabei handelt: „Ein Christliche Leichpredig der Edlen Ehrnreichen Gottfürchtigen vnd Christlichen Frawen / Frawen Elisabeth / des Edlen vnnnd Gestrengen Herrn Leonharden von Keutschach zu Dantzenburg / Erblandhofmaisters in Khärndten /

... Ehelichen Gemahels / seligen gedächtnuß welche zu Velach den 30 tag Julii in diesem Sibentzigisten Jar säliglich in Christo entschlaffen ist“. Als Motto werden die Verse Sir. 41, 5 (im Druck als Zitat aus Sir. 40 bezeichnet) und Offb. 14, 13b angegeben. Die Vorrede trägt natürlich keine weitere Widmung, vielmehr wird der Gatte der Verstorbenen angeredet. Khuen weist darauf hin, dass die Verstorbene einst zu ihm gekommen sei und von ihm das Sakrament des Altars begehrt habe, sodass er mit ihr in einer geistlichen Gemeinschaft stand. Es handelt sich nicht um die tatsächlich bei der Beisetzung der Elisabeth von Keutschach gehaltene Grabpredigt, sondern um eine nachträgliche (das Vorwort ist mit Graz, am 20. Oktober 1570 datiert) Trostpredigt, in der anhand der Geschichte des Todes von Sara (1. Mos. 23, V. 1-2 und 19-20) dem Witwer der Trost Gottes, aber auch die für ihn gegebenen Aufgaben dargeboten und dargestellt werden. Die Predigt setzt wieder mit einer Inhaltsangabe ein und setzt dann fort mit drei „stückhen“, die der Prediger „gar kürztlich vnd ainfeltig abhandln“ will. Wieder geht er dann Vers um Vers vor und schließt mit der Hinzusetzung aller sechs Verse des 1. Psalms.

f) Hat sich Khuen schon vorher eher grundsätzlich mit den theologischen und – nicht zuletzt – ethischen Problemen der Ehe beschäftigt, so gab ihm dann eine tatsächlich gehaltene Trauungspredigt erst recht dazu Gelegenheit: „Ein Christliche Predig auff der Hochzeitlichen einsegnung des Wolgeborenen Herrn / Herrn / Pongratz von Windischgrätz, Freyherrn zu Waldstein vnd im Thal / Obristen Erblandtstallmeister in Steyr / Röm.Khay.May. Rath etc. vnnnd der Fürstl. Durchl. Ertzhertzog Carl zu Österreich etc. Hoffrath Presidenten / Hoffmarschalck / vnd Hauptmann des Hauptschloß Grätz / Vnd der Wolgeborenen Frawen Frawen Regina, einer geborenen von Scharffenberg / gehalten zu Grätz des 2. tag Julii Anno Christi 1571“. Die Titelseite nennt den Drucker und zeigt eine kleine Darstellung von Adam und Eva im Paradies. Die Predigt ist dem genannten Bräutigam gewidmet, den Khuen natürlich wieder „meinem gnedigen Herrn“ nennt, und von dem er angibt, dass er nach dem Tod seiner ersten Gattin, die Kinder hinterlassen hat, nun eben zum zweiten Mal heiratet. Beide stammen aus Familien mit „statlich Namen“. Über die näheren Umstände der Feier sagt er freilich nichts aus, dafür kann er es nicht lassen, den Tag, an dem er die Vorrede unterfertigt (28. Juni, also etliche Tage vor der Eheschließung), mit einer historischen Marginalie zu versehen. Diesmal ist es die Wahl Karls V. zum Römischen Kaiser im Jahre 1519, die er für würdig erachtet, hier zitiert zu werden. Als biblischen Text wählte Khuen den 128. Psalm, eine Segenszusage für den Gerechten, dessen Leben von der Gottesfurcht bestimmt ist. Die Vorgangsweise des Predigers ist die bereits bekannte: Einem „Argumentum / vnd Inhalt dieses Psalms“ folgt wieder eine homilieartige Auslegung der einzelnen Verse,<sup>20</sup> die allesamt auf den Ehestand bezogen werden, wobei der ursprüngliche segensartige Charakter derselben

<sup>20</sup> Als Homilie wird in der protestantischen Predigttradition eine Auslegung eines biblischen Text(abschnitt)es – gleichgültig in welcher liturgischen Umgebung – Vers um Vers bezeichnet. Das Gegenteil ist die Themapredigt, die versucht, den leitenden Gedanken des Textabschnittes (Perikope) als Grundlage zu nehmen und von da aus die Aussagen zu entfalten. Vgl. den Art. Homilie, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., 3. Bd., Tübingen 2000, Sp. 1879f.

nicht verkannt wird, sondern sogar besonders betont wird. An die Predigt wird ein Gebet angeschlossen, das vermutlich bei der Trauung gesprochen worden ist und in dem Aussagen des Psalms mit einer christologischen Ausrichtung verbunden werden, aber auch über die Ehe hinausgegriffen und aktuelle Aussagen bzw. Bitten zur Geschichte der Zeit und des Lande gemacht werden.

g) Die nächste Predigt in diesem großen Sammelband ist wieder eine Leichenpredigt, und zwar auf jene Regina von Schärffenberg, der Khuen erst drei Wochen vorher die Hochzeitspredigt gehalten hatte, wobei der Titel wieder dem bereits bekannten Schema entspricht, mit „Ein Christliche Leichpredig“ beginnt und nach der Aufzählung der Angaben zu den Personen endet: „... geliebtesten Ehelichen gemahel säligen gehalten in der Stifft Kirchen zu Grätz den 20. tag Julii Anno 1571“, wobei in einer neuen Zeile die beiden Marginalen „V“ und „M“ hinzugesetzt werden. Dann folgt ein Motto, und zwar Weish. Sal. 3, 1, und ein zweizeiliges „Epithaphium ad Autore scriptum“. Dass die Vorrede dem Witwer, eben Pangratz von Windischgrätz, gewidmet ist, ist begreiflich; sie ist mit dem 5. August 1571 datiert und setzt mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit der Rechtfertigung „des armen sünders“ ein, verweist auf (etliche, zum Teil wohl konfessionell-polemisch begründete) negative Äußerungen zum Tod der jungen Frau so bald nach der Eheschließung, die er aus Paulus zu widerlegen bemüht ist, und beklagt dann die Tatsache, dass die junge Ehefrau nunmehr verstorben ist. Er selbst war bei dem Beisetzung nicht dabei, rühmt jedoch die Predigt des „Bruders“, also seines Kollegen, der „mit der Christlichen Leich gangen“, aus der er dann auch die Parentation, also die Beschreibung des Lebens der Verstorbenen, als Anhang seinen Ausführungen beifügt. Die Predigt, die tatsächlich den Charakter und die Form eines Tractates hat, selbst ist über Weish. Sal. 4, 7-14 gehalten worden und entspricht in formaler Hinsicht dem, wie Khuen seine Ansprachen gestaltet hat, gibt also zunächst eine kurze Einleitung mit Angabe des Inhaltes, die auch eine knappe Gliederung der anschließenden Ausführungen beinhaltet, der dann eine homilieartige Darlegung folgt, die von einer knappen Zusammenfassung, die die einleitend angegebene Gliederung wieder aufnimmt und gewissermaßen als erfüllt aufzeigt, abgeschlossen wird. Diesmal schließt sich – wie gesagt – die „Kurtze vnd warhaftige erinnerung des säligen absterbens der Wolgeborenen Frawen Frawen Regina, einer geborenen Herrin von Scherffenberg, des Wolgeborenen Herrn Herrn Pongratz von Windischgrätz, Freyherrn etc., geliebtesten Christlichen Ehegemahels“ an, deren Verfasser nicht namentlich genannt wird. Auch über den Ort der Beisetzung wird nichts ausgesagt. Es handelt sich um eine mit allen Merkmalen der Parentation ausgestattete Darlegung, in der neben den schematischen Angaben über das tugendreiche Leben und Wirken der Verstorbenen die Ausführungen über das selige Abscheiden, wie es in der Zeit des konfessionellen Kampfes durchaus einen wirklichen „Sitz im Leben“ hatte, einen großen Raum einnehmen.

h) „Drey Christliche Gebet zusammen Verfast auf die Raiß hochzeitliche freude / vnd heymführung des Wolgeborenen herrn herrn Pangratz von Windischgrätz ... mit dem Wolgeborenen Freulein / Freulein Ippolity, des Wolgeborenen Herrn Herrn Caspar Schlickn / Grafen zu Passaw Herrn zu Weissenkirchen Ellenbogen / auf Hauenstein vnd Himelstein / auch Röm.Kay.May. etc. gewester Raht /seliger gedechtnuß vnd

der Wolgeborenen Frauen/ Frauen / Elisabeth einer geborenen von Warttenburg / seines Ehegemahels beyder Eheleiblicher Tochter / damit Gott sein gnad vnd reichen segen zu diesem Christlichen werck gnediglich verleyhen Wölle, gestellet den 1. tag Novembris Anno 1572. G.K.“. Ein Gebet zu Gott dem Vater, „damit die Reyß in die Cron Beheim glicklich von stadt gehe“, eine „kurtze dancksagung zu Gott dem Son wenn die raiß hinein wol verricht ist / vnnd die Hochzeitlich freud angeht“ und „ein kurtz gebett für Beyde Eheleut zu Gott dem Heyligen Geist nach Vollendung der hochzeitlichen freude“ sind da zusammengefasst, fand die Hochzeit doch sichtlich nicht in der Steiermark statt. Als biblische Segensworte sind die Verse Ps. 91, 11, Ps. 121, 7-8, Spr. 31, 10 und Sir. 26, 1 beigefügt, die einerseits auf Gottes Beistand auf der Reise, andererseits auf die Gnade anspielen, die ein „Tugentsam weib“ bedeute.

i) Als nächste und letzte Predigt in diesem Band findet sich „Ein Christliche Euangelische Leichpredig / so dem Edlen vnd Gestrengen herrn Caspar von Khienberg / zu Prunsee gewesten Saltzburgischen Vitzthumb zu Leibnitz seliger gedächtnuß den andern Tag Martii hat sollen gehalten werden“. Als Motto steht Offb. Joh. 14, 13b voran, der „Author ad Lectorem“ braucht drei lateinische Distichen, um seine Gedanken darzulegen. Die Widmung geht an den „Edlen Gestrengen herrn Maximilano von Kynburg zu Prunsee, meinem günstigen vnnd vertrawten Herrn“, den Sohn des Verstorbenen. Khuen sollte den Vater noch besuchen, traf ihn aber nicht mehr lebend an. Er hätte „gern hernach / jhm zu einer gedächtnuß / der Ehrlichen freundschaft / den benachparten Herrn vom Adl vnd Landtleuten .. zum trost vnnd vnderricht / wie man sich teglich zum sterben bereiten solt / ein Christliche Leichpredig gethan / wo es nicht durch ander leut on alle vrsach were verhindert worden“. Was sich da – vermutlich angesichts des Begräbnisortes oder wegen der Stellung des Verstorbenen als Salzburger Vizedom – abgespielt hat, verrät Khuen nicht, er wollte aber die – verhinderte – Predigt wenigstens im Druck erscheinen lassen., was er in dem mit 1. März 1570 datierten Vorwort auch noch ausführlicher begründet.<sup>21</sup> Als zeitliche Marginale weist er auf den an diesem Tag im Alter von 120 Jahren im Jahre 1468 vor Christi Geburt verstorbenen „treflich Prophet vnnd theur Man Gottes Moyses“ hin.<sup>22</sup> Der Text der Predigt auf den sichtlich in hohem

<sup>21</sup> Ob Caspar von Khuenburg und sein Sohn Maximilian tatsächlich evangelisch gewesen sind, darf nach den Angaben in der gängigen Literatur zur Familie, die bereits bei Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, 13. Teil, Wien 1865, 318ff., einsetzen, und angesichts des dann von 1586 an als Vicedom in Leibnitz tätigen Hans Jakob, der auf Deutschlandsberg nicht nur die dem hl. Rupert geweihte Burgkapelle einrichtete, sondern auch dafür eine Kaplanstiftung zur Haltung der Seelenmessen errichtete (Mitt. d. Steir. Burgenvereines 22, 2004,76) bezweifelt werden. Oder erfolgte diese Stiftung 1607 gewissermaßen als Beteuerung der – nunmehrigen – Rechtgläubigkeit und weist auf eine konfessionell nicht deutlich ausgeprägte Position (Versuch, immer noch eine via media zu gehen) wenigstens eines Teils der Familie hin?

<sup>22</sup> Damit nimmt er die damals auch im Luthertum verbreitete – und aus der von Luther selbst herausgegebenen und mit einem Vorwort versehenen – Chronica Carionis genommenen chronologischen Tradition der Geschichte des Volkes Israel auf, die er als Vorgeschichte der Kirche versteht.

Alter verstorbenen Khuenburg ist aus Luk. 2, 29-32, also den Versen mit dem Lobgesang des Simeon, genommen, wobei als Vorspann der Predigt auch die vorangehenden Verse 27b und 28 zitiert wurden. Die Vorgangsweise ist wieder die bei Khuen übliche, wobei die Einleitung diesmal etwas ausführlicher ausgefallen ist. Die Darlegungen setzen schon mit Gedanken über Simeon in Luk. 2, 26 ein, wobei die Darlegungen zu den einzelnen Versen eher ungewohnt knapp sind, was darauf hinweisen mag, dass Khuen diese Predigt, wenn er nicht daran gehindert worden wäre, tatsächlich in dieser Form gehalten hätte. Den Schluss bildet das Lied „Herr Jesus Christ, wahrer Mensch und Gott“ des Wittenberger Generalsuperintendenten und Lutherschülers Paul Eber<sup>23</sup> und ein „christlich Gebet“ in der Ich-Form, das anscheinend dem trauernden Sohn zugeeignet und für dessen Gebrauch bestimmt war.

j) Den Abschluss des Bandes bilden „Christliche Gebet / vnnd dancksagung der Fürstlichen Durchleucht Ertzhertzogen Carls zu Österreich etc. vnsers gnädigsten Herrn vnd Landsfürten Rays betreffend“. Es handelt sich dabei um die Reise des Erzherzogs nach Spanien, die vom Oktober 1568 bis in den Juni des folgenden Jahres hinein gedauert hat und der Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Linien der Familie dienen sollte (Eheschließung mit dem spanischen Thronerben Don Carlos), also – auch angesichts der (durch dessen Tod) recht komplizierten Verhandlungen – eigentlich sehr rasch vor sich gegangen ist und für die auch in den Gottesdiensten in der Stiftskirche gebetet worden ist.<sup>24</sup> Der Druck hat als Motto die Verse Ps. 121, 7-8. Neben diesen ziert ein „Tetrastichon Autoris“ das Titelblatt. Die Schmuckvignette ist bereits von anderen Drucken her bekannt. Das erste Gebet ist aufgrund von 1. Mos. 43, der Erzählung der zweiten Reise der Söhne Jakobs nach Ägypten, formuliert worden, das zweite ist eine Danksagung für die glückliche Ankunft des Prinzen in Spanien, die im Jänner in Graz anscheinend öffentlich gehalten wurde, das dritte Gebet ist schließlich die Danksagung zu Gott dem Heiligen Geist (Khuen liebt anscheinend das Modell der Dreifaltigkeit als Adressaten seiner Gebete) nach der Rückkehr Karls aus Spanien. Da wird er auch in konfessioneller Hinsicht etwas deutlicher, wenn er darum bittet, dass Gott uns in „erkanter warheit / rechtem glauben ... bestendig biß an vnser endt“ erhalte und dass Gott „diese Lannd ... vor der gräulichen vnd Bluetdürstigen Tyranney des grimmigen Türckens“ bewahre, „das wir in langwirigem frid / vnd Christlichem stillen leben / das Göttliche wort anhören / das leben darnach Gottsäligen anrichten“ könnten. Diesen Gebeten ist dann noch ein undatiertes angefügt „auff den ergangenen schrecklichen Erdpiden“, das auch „zu Grätz in einer Ersamen Landschaftt Stifftkirchen“ gehalten wurde.

<sup>23</sup> Khuen druckt von dem Lied, das in dem Evangelischen Kirchengesangbuch von 1950 mit acht Strophen enthalten war (im neuen Evangelischen Gesangbuch findet es sich nicht mehr) zwölf Strophen ab. Zu Eber vgl. die Angaben in der in Anm. 1 genannten Enzyklopädie, 1. Bd., 336.

<sup>24</sup> Zu dieser Reise zunächst Johann LOSERTH, Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien (1568 – 1569). In: MHVSt 43 (1895), 130ff. – Wie sehr diese Reise das Interesse der dem Hof zugewandten Öffentlichkeit erweckte, beweisen allerlei Huldigungsgedichte und -motetten. Dazu Victoria PANAGL, Lateinische Huldigungsmotetten für Angehörige des Hauses Habsburg. Vertonte Gelegenheitsdichtung im Rahmen neulateinischer Herrscherpanegyrik, Frankfurt/Main u.a 2004, 295ff.

Der Band schließt dann mit der lapidaren Feststellung des Druckers: „Bögen in diesem werck sein Hundert vnd Viertzig“ und mit einer bereits mehrfach verwendeten Vignette.

#### IV.

Abgesehen von den auf den Landesherrn bezogenen Teilen sind alle einzelnen Predigten, und zwar sowohl die für den (sonntäglichen) Gottesdienst bestimmten wie auch die Kasualpredigten, adeligen Personen zugeeignet worden. Diese Zueignung ergab sich einerseits aus dem Anlass, andererseits aber aus der Stellung von Georg Khuen als Landschaftsprediger. Bei den Widmungsempfängern handelt sich stets um führende Persönlichkeiten der steirischen bzw. Kärntner Landstände, die zudem nicht selten in verwandtschaftlichen Verbindungen miteinander standen. Einige Bemerkungen sollen dies zeigen.<sup>25</sup>

Der Band als Ganzes ist einer Mehrzahl von Personen gewidmet, unter denen sich die Landeshauptleute der Steiermark, Kärntens und Krains sowie die als Landesverweser bezeichneten Stellvertreter derselben befanden. Während die steirischen Verordneten des Herren- und des Ritterstandes namentlich angeführt werden, sind die Verordneten aus Kärnten und Krain nur pauschal genannt. Bei den nachfolgenden Kasualpredigten sind natürlich jene Männer und Frauen die Widmungsträger, denen die entsprechenden Abhandlungen zu einzelnen Anlässen in ihrem Leben zugeordnet sind, also bei Leichenpredigten die Ehegatt(inn)en oder auch der Sohn des (der) Verstorbenen, beziehungsweise die Eheleute, bei oder für deren Hochzeit die Ansprache konzipiert gewesen ist. Dabei geht Khuen nur vereinzelt auf die konkrete Situation ein, ergeht sich vielmehr zum größeren Teil (oder überhaupt) in allgemeinen Hinweisen.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Personen: Die drei Landeshauptleute sind der im Jahr 1582 verstorbene Hans von Schärffenberg, dessen Familie auch in weiteren Widmungen vorkommt, dann der Kärntner Landeshauptmann Georg von Khevenhüller auf Osterwitz, der im Jahr 1587 verstorben ist,<sup>26</sup> sowie der im Jahr

1575 gefallene Landeshauptmann von Krain Herwart von Auersperg. Dazu kommen die Landesverweser Georg (VII.) von Herberstein, der schon bald darnach selbst Landeshauptmann wurde, aber anders als es in der älteren Literatur angegeben wird, nicht schon im Jahre 1570 verstorben sein kann (die richtigen Lebensdaten sind doch 1529 bis 1586)<sup>27</sup>, Augustin Paradeiser, dessen Tochter mit Erasmus von Windischgrätz verehelicht gewesen ist, und Hans Josef Eckh von Hungersbach, der in den Darstellungen seiner Familie nicht identifiziert werden konnte. Natürlich durfte der geistige Vater des steirischen Protestantismus und „König des Ennstales“ Hans Friedrich von Hoffmann unter den Widmungsträgern nicht fehlen, auch wenn gerade er es war, der die für Khuen dann so wenig erfreulichen Kontakte zu David Chytraeus geknüpft und gepflegt hat.<sup>28</sup> Unter den steirischen Verordneten, die da in der Widmung des Predigtbandes angeführt wurden, sind noch der im Jahre 1585 verstorbene Christoph (IV.) von Liechtenstein,<sup>29</sup> Erasmus von Saurau und Hans Franz von Neuhaus genannt. Dazu kamen dann für die einzelnen Predigten Widmungen an einzelne Damen, zu denen Khuen anscheinend besondere Beziehungen zu knüpfen verstanden hat, vor allem zu Esther Pögl, eine geborene von Dietrichstein, zu der im Jahre 1582 verstorbenen Christine von Eitzing aus der niederösterreichischen Adelsfamilie, die schon im Jahre 1534 den späteren Landeshauptmann Hans von Schärffenberg geheiratet hat, zu Elisabeth, der Gattin des Leonhard von Keutschach, und zu der im Jahre 1571, kurz nach ihrer neuerlichen Verehelichung, verstorbenen Regina von Schärffenberg, der Nichte des Hans von Schärffenberg, welche die Tochter seines Bruders Ulrich und dessen Gattin Johanna von Polheim war, die in zweiter Ehe mit dem erst 1591 verstorbenen Pankraz von Windischgrätz verheiratet war, nachdem ihr erster Gatte, Johann von Reichenberg, bereits im Jahre 1569 verstorben war. Pankraz heiratete dann die böhmische Grafentochter Hippolita von Schlick, der von Khuen zwar keine Hochzeitspredigt, wohl aber drei Gebete für die Reise ihres Gatten nach Böhmen gewidmet waren. Schließlich gibt es noch die Widmung an den Sohn des 1571 verstorbenen Kaspar von Khuenburg, Max, der als Salzburger Vize- dom für die in der Steiermark liegenden fürsterzbischöflichen Besitzungen tätig war und der entsprechenden Salzburger Familie, die später sogar Erzbischöfe stellte, angehörte, die gleichwohl auch seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert den österreichischen Freiherrenstand besaß.

<sup>25</sup> Dafür wurden zunächst die Bände Nieder- und Oberösterreich des Siebmacherschen Wappenbuches (in den Bearbeitungen aus der Zeit von etwa 1900) verwendet, weil die entsprechenden Bände für den innerösterreichischen Adel nur wenige brauchbare Angaben bieten. Vgl. aber vor allem Zacharias BARTSCH (Drucker und Hg.), Wappenbuch, Darinnen aller Geistlichen, Prelaten, Herren vnd Landleut ... des löblichen Fürstenthums Steyer Wappen vnd Insignia ... zu finden, Graz 1567 (Neudruck).

<sup>26</sup> Dazu vgl. nunmehr neben der älteren familiengeschichtlichen Darstellung von Bernhard CZERWENKA, Die Khevenhüller. Geschichte des Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des 17. Jahrhunderts, Wien 1867, 48ff., den Übersichtskatalog über die vor wenigen Jahren vom Kärntner Landesarchiv erworbenen Khevenhüller'schen Archivalien, die von der Familie im Zuge ihrer aus konfessionellen Gründen 1629 erfolgten Übersiedlung nach Franken mitgenommen wurden: Wilhelm WADL (Bearb.), Das Khevenhüller-Archiv. Die Rückkehr eines kulturgeschichtlichen Schatzes. Ausstellungskatalog, Klagenfurt 2004, 14. – Zur amtlichen Tätigkeit Einiges bei Karl DINKLAGE, Der Landeshauptmann von Kärnten, ein historisch-politischer Überblick, Klagenfurt 1987, 21ff.

<sup>27</sup> Über ihn wie über die ganze Familie Herberstein vgl. Heinrich PURKARTHOFER, Geschichte der Familie Herberstein. In: Die Steiermark, Brücke und Bollwerk, Katalog der Landesausstellung Schloß Herberstein (= VStLA 16), Graz 1986, 529ff. Eine Abbildung des auf Schloss Pettau vorhandenen Portraits von Georg von Herberstein findet sich in: Srećanje z jutrovim na ptujskem gradu, Ptuj 1992, 123, Nr. 4,11 (mit knappem Text).

<sup>28</sup> Dazu vgl. die Literatur zu den Hoffmann, wie etwa Wilhelm HUBER, Hanns Friedrich Hoffmann, Freiherr von Grünbüchel und Strehau, der König im Ennstal. In: JbGPrÖ 48 (1927), 58ff., wie auch nunmehr zu Strehau (v.a. Oskar PAUSCH (Hg.), Strehoviensia, I.–IV. Bd., 2004ff.), dem wichtigsten Schloss der Familie und gerade in dieser Zeit der Mittelpunkt ihrer Herrschaften.

<sup>29</sup> Die derzeit trotz etlicher Fehler immer noch beste Übersicht über die Familie Liechtenstein und ihre Angehörigen findet sich bei Gerald SCHÖPFER, Klar und Fest. Geschichte des Hauses Liechtenstein, Riegersburg 1996, Stammtafel 211f.

Bei allen diesen Widmungen ist ohne besondere Aufmerksamkeit zu erkennen, wie Khuen versuchte, seine Position in Graz – und darüber hinaus – auch durch gesellschaftliche Kontakte und Verpflichtungen abzusichern, dass es ihm aber gleichermaßen ein Anliegen war, seine Verkündigung und deren Inhalt möglichst nahe an einflussreiche Personen heranzubringen, von denen er sich dafür ein positives Echo erwartete. Es war die im 16. Jahrhundert so übliche Verbindung von Inhalt, Ehre und Repräsentation sowie das Bemühen um Einfluss, die aus diesen Widmungen spricht. Inhaltlich gehen sie nur so weit auf die Personen bzw. die Inhalte und Anlässe ein, als dies unbedingt erforderlich oder vom Anlass her geboten erscheint. Sie nehmen den Predigten nichts von deren Charakter als theologische Traktate. Die Gebete für die Reise des Landesherrn nach Spanien haben ihren „Sitz im Leben“ (eine gesonderte Widmung fehlt ihnen natürlich) in dem Bemühen, die Stellung des evangelischen Gottesdienstes in Graz ein wenig zu sichern, bzw. entsprechen sie dem Verhalten der Stände gegenüber dem Landesfürsten in ihrer Loyalität und Kooperationsbereitschaft – es handelte sich eben doch um die von Gott eingesetzte Obrigkeit, wie das ja auch aus zahlreichen anderen Äußerungen der steirischen Stände als deren Überzeugung sichtbar wird (Röm. 13, 1 und 1. Tim. 2, 1-2)

## V.

Da es nach der knappen Übersicht über die einzelnen Predigten und Reden nicht sinnvoll ist, auf diese noch weiter im Einzelnen einzugehen, soll in der Folge deren Inhalt, also die wesentlichen Aussagen zu einigen Themen, hier dargelegt werden. Daraus mag sich ein Beitrag zur theologischen Position – mindestens des früheren – Georg Khuen ergeben, der gleichzeitig etwas über die allgemeine Stellung der damaligen evangelischen Verkündigung aussagt. Das soll in Bezug auf die folgenden Themen geschehen:<sup>30</sup>

a) Der Umgang mit der Heiligen Schrift, also Inhalt und Gewinnung exegetischer Aussagen:

Auffällig ist jedenfalls einmal, dass Khuen fast allen hier gedruckten Predigten und als solche deklarierten Texten einen längeren biblischen Text zugrunde gelegt hat, den er auch dann – wie bereits ausgeführt – homilieartig ausgelegt hat. Dazu sind den einzelnen Traktaten in der Regel noch so etwas wie Leitverse aus der Bibel vorangestellt worden, die einerseits auf den entsprechenden Anlass bezogen waren,

andererseits aber auch in gewisser Weise die Inhalte der Auslegungen angedeutet oder vorgegeben haben. Sie stehen nur selten in unmittelbarer (textlicher) Verbindung mit den dann ausgelegten Schriftstellen. Die in den Vorreden erwähnten historischen Gedenktage haben hingegen kaum Bedeutung für die Predigt gehabt, auch wenn Khuen gelegentlich doch versucht hat, eine gewisse Beziehung dazu herzustellen. Schließlich sind – freilich eher selten und in den einzelnen Predigten auch in unterschiedlicher Dichte – an den Rand der Drucke biblische Stellen gesetzt worden. Diese sind eindeutig der spontanen Assoziation des Predigers entsprungen und daher in manchen Fällen kaum oder gar nicht mit dem Predigttext oder auch nur mit dessen Auslegung an der angemarkten Stelle in sinnvolle Verbindung zu bringen.

Khuen zitiert stets nur die Kapitel, wie das auch in den zeitgenössischen Lutherbibeln der Fall war. Die damals bereits vorgenommene Einteilung in Verse hat sich eben erst langsam durchgesetzt – und galt Evangelischen wegen ihrer Herkunft aus dem als katholisch geltenden Venedig – doch eher als etwas verdächtig, vielleicht auch als unangebracht. Die praktische Zweckmäßigkeit führte aber dann doch trotz etlicher (berechtigter) inhaltlicher Bedenken – nach 1600 – zu ihrer Durchsetzung. Khuen genügte aber noch die Kapitelangabe.

In etlichen Fällen setzt er vor die eigentliche Erklärung eine Art Inhaltsübersicht über den ausgewählten Text, scheut sich aber nicht, auch in dieser Vorwegnahme von Inhalten aus der Predigt bereits so etwas wie eine inhaltliche Summe zu ziehen. Als Beispiel kann der Anfang der Predigt über 1. Mos. 50 dienen, wo die Versöhnung Josefs mit seinen Brüdern als Paradigma für christliches Verhalten verwendet wird. Er fordert dazu auf, diese „wahrlich schöne Histori vnd antwort des frummen Josephs ... wol lange Zeit Studiren vnd zulerne“, stellt aber fest, dass im Rahmen der Versöhnung (die er von der Vergebung unterscheidet) das Gebet seinen Platz haben muss, und verweist gewissermaßen als Abschluss dieser Hinführung: „Vnd ist aber neben dem gebet / das aller beste mittel / die predigen offft vnd alzeit wenn mans haben khan / besuchen / vnnd mit gantzem ernst dieselbigen anhören / so ist es wol nit müglich, / wenn schon die hertzen steinhart wern / sie müssen mit hilff des Heyligen Geists etwas erweicht werden / vnd muß zum wenigsten der vierte theil des geistlichen Samens auf ein gut Land fallen / (dazu Verweis auf Luk. 8 – V. 8 – und Math. 13 – V.8) / vnd Dreyssig faltig Sechtzigfaltig / oder gar hundertfaltige frucht bringen vnd müssen die tröstlichen wort alweg bey etlichen erfüllt werden / dauon wir im Propheten Esaia / (Cap. 55) also lesen / Gleich wie der regen und schnee vom himmel fellet / vnd nicht wieder dahin kummet / sunder feuchtet die erden vnd macht sie fruchtpar vnd wachsend / das sie gebe samen zu seen vnd Brott zuessen / Also sol das wort so aus meinem mund gehet / auch sein.“ Nach noch weitergehender Zitierung dieses Schriftwortes (also von Jes. 55, 10-11) wird noch Jer. 23, 29 angeführt und auf Ezech. 36, 26 verwiesen. Damit sichert er gewissermaßen seine Vorstellungen von der Wichtigkeit der Verkündigung durch die Berufung auf die wichtigste Autorität, die er kennt, nämlich die Heilige Schrift, ab.

In einigen Predigten zitiert er dann einzelne Sätze, eher noch Satzteile, aus dem gewählten Predigttext, die ihm als so etwas wie Kapitelüberschriften dienen, wobei

<sup>30</sup> Es ist in der Folge weder beabsichtigt, eine umfassende Darstellung der theologischen Position Khuens noch auch eine eingehende Darstellung der Predigten und ihrer Inhalte zu geben. Für das eine wäre es wegen der doch eher einseitigen Ausrichtung der in dem Band enthaltenen Predigten erforderlich, andere Äußerungen Khuens heranzuziehen, das andere verbietet doch der große Umfang des Bandes, aber auch einzelner Predigten. So soll es bei einigen Hinweisen auf Aussagen des Stiftspredigers bleiben. Lediglich einzelne Hinweise auf einschlägige Literatur sollen die Ausführungen untermauern beziehungsweise in einen größeren Zusammenhang stellen.

er sich auf jene zu beschränken scheint, die er für die Darlegungen (Erklärungen) als besonders wichtig oder einprägsam erachtet.

Khuen predigt an sich christologisch, also so, dass er das Alte Testament im Sinne des Neuen auslegt. Die Präfiguration Jesu im Alten Testament ist für ihn unverkennbar und allenthalben spürbar, wenn auch nur selten direkt aufgeführt; daher kann er in seinen Darlegungen auch andere Vorgänge oder Personen aus dem Neuen unmittelbar mit den Inhalten des Alten Testaments verbinden. Damit führt die *Explicatio*, also die reine Texterklärung unmittelbar in die *Applicatio*, also die von der Predigt erhoffte – und oftmals auch angesprochene – Wirkung auf Hörer oder Leser. Die *Explicatio* nützt natürlich die allgemeinen und damals üblichen Erkenntnisse über die Geschichte der Bibel und des Volkes Israel bzw. der Urgemeinde, die ja recht nahe am Text und ohne jede Nähe zu der – erst erheblich später entwickelten – historisch-kritischen Methode<sup>31</sup> wiedergegeben werden. Auch dort, wo ein Text für ein bestimmtes Thema verwendet wird, also ein einseitiges Verständnis hervorgehoben wird, vermag Khuen den eigentlichen Skopus des Textes durchaus wahrzunehmen.

Insgesamt kann man sagen, dass Khuen sehr wohl auf der Höhe der Zeit stand, was das Verständnis der Schrift anbetrifft und auch durchaus die dogmatischen Implikationen der Texte – etwa im Sinne des früheren und noch nicht ganz abgeschlossenen lutherischen Bekenntnisses – zu bedenken vermochte, auch wenn er diese dogmatische Entwicklung sichtlich nicht mit vollzogen hat.

#### b) Die Predigtweise, also die homiletische Vorgangsweise:

Khuen verstand sich als evangelischer Prediger in der Nachfolge Luthers. Dementsprechend meinte er auch, in dessen Sinne zu predigen,<sup>32</sup> und aus dem gleichen Grunde mischen sich in den Predigten die *explicatio verbi* mit der *applicatio*, also der Anrede an den Hörer (Leser), um ihn auf die biblischen Aussagen und ihre Aktualität aufmerksam zu machen. Dabei sind die in dem Band enthaltenen Predigten so gut wie ausschließlich Kasualpredigten, also solche, die aus einem bestimmten Anlass, für einen konkreten Fall, gehalten wurden,<sup>33</sup> wobei der Anlass eigentlich

lediglich in der jeweiligen Vorrede angesprochen wird, während sich die eigentliche Predigt, die entlang eines längeren Textes Erklärungen gibt, eher allgemeine Aspekte, allerdings schon irgendwie auf die Sache bezogen, enthält. Es ist zunächst eine Auslegung des Textes, in die an entsprechend geeignet erscheinende Stellen aktualisierende Hinweise, sei es in eigenen Abschnitten, sei es in Form von Bemerkungen – selten auch in Form von Beispielgeschichten, unter denen die biblischen Erzählungen durchaus die Mehrheit bildeten – hinzukamen. Beachtlich ist, dass sich Khuen so gut wie nie auf Luther bezieht oder ihn gar zitiert, obschon sich von diesem ja genügend Äußerungen – auch zu alttestamentlichen Büchern, über deren Texte Khuen eher predigt – finden. Diese Wahl der Texte wird wohl nicht unbedingt als Zufall angesehen werden können, handelt es sich in seiner Verkündigung inhaltlich trotz seiner Beteuerungen doch insgesamt eher weniger um die „frohe Botschaft“, die in den Evangelien zu finden ist, als eher doch um belehrende Ausführungen, für die eben Gottes Geschichte mit seinem Volk entsprechende Vorbilder geboten hat. Dementsprechend ist es kaum – wie das später die protestantische Predigt auszeichnete – eine „Jesus-Monologie“, die sich da findet. Khuen verweist natürlich immer wieder auf Christus, tut das aber eher sparsam und im Blick auf einzelne Vorgänge, nicht so sehr – und dann eher schematisch – auf grundlegende „Heilstatsachen“. Und Luthers Wunsch,<sup>34</sup> dass eine Predigt vor allem dahin zu gehen habe, dass man allzumal wissen und glauben soll, allein Christus sei der einzige Heiland und Trost der Welt, wird darinnen wohl nur teilweise erfüllt – es ist eher trockene „Nahrung und Brot für die Seelen“.<sup>35</sup>

Didaktisch sind die Predigten meist dem Stil der Zeit entsprechend, was aber durchaus im guten Sinne verstanden werden kann. Sie haben eine Einleitung, die von der Widmung ausgeht und den konkreten Anlass ebenso beleuchtet wie bestimmte Umstände ihrer Entstehung, nicht selten aber auch begründet, warum die Predigt gedruckt wird, dann entweder die Nacherzählung des biblischen Textes oder einen Abdruck desselben, an die sich die eigentlichen Ausführungen, fast immer in eine klare Gliederung, die in der Regel durch einzelne Worte aus dem Text gegeben werden, zum Teil auch sehr ausführlich sind, sowie eine Zusammenfassung.

Die Verwendung von Fremdworten hält sich in Grenzen. Es ist noch nicht so viel von dem gelehrten Prunk zu finden, der schon einige Jahrzehnte später viele evangelische Predigten auszeichnete, und zwar vor allem solche, die zu repräsentativen Anlässen gehalten worden sind, wie das ja bei den hier gedruckten „Predigten“ Khuens durchaus der Fall war. In gewisser Beziehung „schaut“ der Prediger Khuen durchaus „dem Volk aufs Maul“, wie das Luther einmal gesagt hat. Es ist allerdings eindeutig so gewesen – und gelegentlich stellt er das selbst fest –, dass er die tatsächlich gehaltene Predigt für die Drucklegung noch einmal überarbeitet und ergänzt hat, sodass sie in der gedruckten Fassung um ein Erhebliches länger vorliegt, als sie in der gesprochenen Form war – aber auch das entsprach den damals üblichen Ge-

<sup>31</sup> Dazu vgl. einerseits Heinrich BORNKAMM, *Luther und das Alte Testament*, Tübingen 1948, andererseits Hans Joachim KRAUS, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*, 2. Aufl., Gütersloh 1969.

<sup>32</sup> Zur Predigt im Luthertum des 16. Jahrhunderts gibt es erwartungsgemäß eine reiche und differente Literatur. Daraus wird – als für diese Überlegungen bedeutsam – lediglich genannt Gerhard EBELING, *Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik*, 3. Aufl., Tübingen 1991; Bernd MOELLER, *Was wurde in der Frühzeit der Reformation in den deutschen Städten gepredigt?* In: *Archiv für Reformationgeschichte* 75 (1984), 176ff.; Reinhard SCHWARZ, *Lutherische Predigt und gesellschaftliche Wirklichkeiten*. In: DERS. (Hg.), *Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland*, Gütersloh 1992, 344ff.

<sup>33</sup> Zur so genannten Kasualpredigt, die gegenüber der allgemeinen (Sonntags-)Predigt denn doch einige Unterschiede aufweist, die bei der – gegenüber dem Perikopenplan für die Kasualrede – freien Wahl des Bibeltextes beginnt, vgl. Leonhard FENDT, *Die Kasualrede*. In: *Monatschrift für Pastoraltheologie* 32 (1936), 248ff. (sowie weitere Teile in diesem und dem darauf folgenden Jahrgang der Zeitschrift); Hugo GRÜN, *Die Leichenrede im Rahmen der Kirchlichen Beerdigung im 16. Jahrhundert*. In: *Theolog. Studien und Kritiken* 96 (1925), 289ff.

<sup>34</sup> Auslegung des ersten und zweiten Kapitels Johannes in Predigten 1538 und 1539, Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, 46. Bd., 588.

<sup>35</sup> Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien. 1519, Ebd., 2. Bd., 111.

pflogenheiten, wollte man doch das, was in der gesprochenen Predigt – aus welchen Gründen immer – vielleicht nur angerissen werden konnte, sorgsam ausarbeiten und damit vor Missverständnissen oder als ungerechtfertigt angesehener Polemik absichern.

Natürlich finden sich bei Khuen polemische, eher aber doch kontroverstheologische Hinweise in Richtung Katholizismus, aber das, was in der katholischen Propaganda am Grazer Hof dauernd behauptet wurde, dass nämlich die Prädikanten ständig „hetzten“, ist – wie auch bei anderen in Graz tätig gewesenen evangelischen Geistlichen – auch in diesen Predigten wahrlich nicht gegeben und entlarvt sich daher als Topos zur Rechtfertigung von Zwangsmaßnahmen gegen die evangelische Verkündigung und deren Vertreter. Vielmehr nimmt Khuen gelegentlich durchaus angemessen zu Gegebenheiten und Vorgängen am Hof Stellung.

c) Aussagen in den Predigten (und Widmungen) zu politischen Fragen, die damals als aktuell empfunden werden konnten:

Diese Aussagen sind – wohl nicht nur der homiletischen Tradition entsprechend – eher allgemein gehalten und gehen nur auf wenige konkrete Tatbestände und Fragen ein. Bezeichnend dafür ist wohl allein schon die Tatsache, dass Khuen zum Landtag (welcher es war, wird nirgendwo angegeben und auch die Entstehung der Predigt ist weder durch den Drucker noch auch in der Vorrede Khuens zeitmäßig bestimmt) über den 23. Psalm, einem Text, der das dankbare Vertrauen zu Gott und seiner Führung ausdrückt, predigt und erst am Schluss in einer nachgestellten Bemerkung auf den besonderen Anlass der Predigt hinweist. Eine fast kompendienartige Zusammenfassung seiner Aussagen zu den öffentlichen Gegebenheiten findet sich im dritten der Gebete zur Reise von Erzherzog Karl nach Spanien, das in etwas gekürzter Form hier wiedergegeben wird, womit das, was sich auch in anderen Texten des Bandes verstreut findet, ganz gut zusammengefasst werden kann: „Heyliger Geist warhafftiger / vnd Almechtiger Gott, der du als die wesentliche liebe von dem Vatter / vnnd Son von Ewigkeit her außgehest / Dieweil uns der heylig Apostel Paulus / vleissig vnd ernstlich vermanet / nit allein hertzlich für die Oberkeit zubetten sunder auch Christliche Dancksagung zuthuen / damit wir vndter derselben schutz vnd schirm / in aller Gottsäligkeit vnd Erbarkeit ein geruiges vnnd stilles leben füren mögen / so sagen wir dir unserm Herrn vnd Gott / von grundt vnseres hertzen Ewigen danck / das du als der rechte Rathgeber / auf vnser / vnd anderer glaubigen Christen stett vnd andechtig Gebet / vnsern gnädigsten Herrn vnd Landfürsten / vnser aller fürgesetzte vnd ordenliche Oberkeit / von hie auß gefüret / auf der gantzen Raiß hinein genädigklich beschirmet / drinnen die zeit furüber vaterlich erhalten / vnd endtlich mit frischem vnd gesundten Leib / wider alles vngluck / (samt jrer Fürstl. Durchl. löblichen Rätthen vnd getreuen dienern) anhaims hieher beleitet hast. Darauff bitten wir dich .. du wöllest Hochgedachten vnsern gnädigsten Herrn / an Leib vnnd an Seel reichlich segnen / all seinen eingang vnd außgang jederzeit genädig behueten / ... zu deinem Lob / Ehr / vnd / Preiß / vnd diesen Landen zu glucklicher wolfart / genadlich erhalten. ... Verleih auch ... dein gnad / Damit jr. Fürstl Durchl. je lenger je mehr in alle warheit geleittet werde / auf das

auch in diesen weitberühmten Landen die Thor dem himlischen König der Ehren ... weit aufgethan werden / auff das er mit seinen gnaden schätzen des allein selichmachenden heyiligen Euangelii / zu ewiger wolfart / der gehorsamen vnderthanen einreiten möge ... Gibe vns allen / gegen vnser Hochgedachte / vnd aller nachgesetzten Obrigkeit gehorsame hertzen / sunderlich aber erhalte vns in erkanter warheit / rechtem glauben hertzlichen vertrauen vnd Gottsäligen leben bestendig biß an vnser endt ... damit wir also Gott geben was Gottes ist / vnd der Oberkeit was der Oberkeit ist. Vnd schließlich so erhalte O GOTT diese Lannd / mit deiner Allmechtigen handt / vor der gräulichen vnnd Bluetdurstigen Tyranny des grimmigen Türckens / welcher als ein geysel vber vnser vilfeltige vbertretung /aus deinem verhengnuß vns das eusserste verderben droet ...“

Der lutherische, als biblisch begründet angesehene Gehorsam gegen die Obrigkeit (Röm. 13, 1, 1. Petr. 2, 13-17) wird darinnen angesprochen, natürlich auch die drohende Türkengefahr, die durchaus in Aufnahme eines Stranges der Meinung Luthers selbst<sup>36</sup> als Strafe Gottes angesehen wird, mit dem Segen für den Landesherrn wird seine wachsende Öffnung zum Evangelium erbeten, also auf eine zu erhoffende Bekehrung oder mindestens seine Toleranz gegen die Evangelischen im Lande hingewiesen, was zum Kommen und zur Herrschaft Christi (nach Ps. 24, 7) beitrage, während die Evangelischen – indirekt – aufgerufen werden, zwar dem Herrscher das ihm Zustehende zu geben, vor allem aber Gott das Seine zu geben (mit fast wörtlicher Anspielung auf Matth. 22, 21 – wobei statt des dort stehenden Wortes „Kaiser“ der neutralere, aber auch lokal aktuellere Begriff „Obrigkeit“ verwendet wird), was bedeutet, dass man an seinem Glauben festhalten solle (1. Kor. 16, 13). Gottes gnädige Zuwendung allein kann der Grund für Wohlfahrt und Frieden auch und gerade im Lande sein (Eph. 2, 17 u.ö.).<sup>37</sup> Weder hier noch sonst geht Khuen auf wirklich konkrete Probleme der Zeit oder der Evangelischen in der Steiermark ein, höchstens dass er darum betet, dass die Räte Karls „als getrewe Josephs“ (1. Mos. 41, 37ff.) zur Förderung der „Göttlichen Ehr“ beitrügen. Irgend ein Hinweis auf Distanzierung gegen Fürsten und Katholizismus findet sich nicht, nicht einmal dort, als Khuen – möglicherweise aus konfessionellen Gründen – gehindert wird, eine Leichenpredigt für Caspar von Khuenburg zu halten. Da setzt er in seiner Predigt, die nachträglich gedruckt wurde, auf die positive Macht des „reinen Evangeliums“ in seiner Predigt.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Luther sah seit etwa 1540 „im Türcken“ einen der endzeitlichen Feinde und rief immer wieder zum Gebet gegen diesen auf, zweifelte aber an einer Erhörung, weil die Zustände im Reich die Strafe Gottes verdienten. Dazu zuletzt Rudolf MAU, Luthers Stellung zu den Türken. In: JUNG-HANS, Leben und Werk Martin Luthers (wie Anm. 41), 647ff.

<sup>37</sup> Zum Unterschied von den Predigten, die in dem Band abgedruckt sind, werden zu den Gebeten für Karls II. Reise am Rand der Seiten keine Verweise auf biblische Stellen gegeben – das entsprach vermutlich der Tradition in der Gebetsliteratur; die Anspielungen auf solche Stellen sind aber unverkennbar und gehen bis zu wörtlichen Zitaten.

<sup>38</sup> Zum theologischen Ort dieser Aussagen vgl. Eilert HERMS, Art. Obrigkeit, in: Theologische Realenzyklopädie, 24. Bd., Berlin 1994, 723ff.

Das, was man später als Inhalt der Lutherischen Zwei-Reiche-Lehre bezeichnet hat,<sup>39</sup> findet sich in Khuens Predigt über 1. Mos 50, 1ff., die auf den einzelnen Seiten des Textes mit „Von der Versönung Josephs mit seinen Brüdern“ betitelt wird. Da redet er „von der Oberkeit ambt“, also ihrer Aufgabe, und grenzt sich dabei von allerlei Positionen in der Geschichte der Kirche, vor allem von Marcion oder den Wiedertäufern ab, meint aber auch, dass die „Oberkeit“ sehr wohl auch unter Christen und ihren Staaten Aufgaben habe, dass die Funktion der Prediger aber eine andere sei: „Solches aber / als mit Weltlichen gerichtshendeln vmbgehn / gehet die Prediger nit sunders an / darumb sollen sie es der weltlichen Oberkeit heimsetzen / vnnd sich in Politische, gerichtshendel nit ein mischen – Wie dann auch Christus selb / der ein geistlich reich hat / nit recht sprechen / oder iudiciren, wöllen, das einer zu im kumbt / vnd spricht Maister / sage meinem Bruder / dz er mit mir das Erb thaile sunder antwort jme / Mensch wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter vber euch gesetzt / Remittiert, in hiemit der Weltlichen Oberkeit / in welchen forum, der handel dann proprie, gehört“.<sup>40</sup> Khuen meint allerdings – recht einfach –, dass allgemeine Regeln ethischen Verhaltens auch für die Situation in Land und Politik angemessen seien.

d) Tod, Auferstehung und ewiges Leben als Themen und Inhalte der Predigten und Ansprachen:

In der Vorrede zur Leichenpredigt für Elisabeth von Keutschach erläutert er die Aufgabe des Predigers bei einer solchen Gelegenheit mit dem Wort aus Röm. 12, 15, „Wainet mit den Wainenden“, was sich aus der Tatsache ergäbe, „das die gläubigen Christen glider eines leibs sein“ (nach 1. Kor. 12, 27), „tregt es sich zu / das der himmlisch Vatter treuhertziger mainung / eure Mitbrüder vnd Mitschwester seinem Väterlichen gutten willen vnnd brauch nach / mit Creutz vnnd traurigkeit heimsucht, / das in da augen wasser vber das angesicht herab rinnet / oder wann Gott eure neben Christen / vnnd glider gar mit dem zeitlichen Tod von dieser welt abfordert / so tragt mit den Christen im Creutz / vnd mit der abgestorbenen freundschaft vnnd dergleichen personen / aus christlicher lieb ein hertzliches mit leiden. Wainet mit den wainenden“. Es geht Khuen also weniger um theologische Aussagen über den Tod und das ewige Leben<sup>41</sup> als um die Absicht, den Trauernden Trost zu verkündigen.

<sup>39</sup> Aus der reichen Literatur sei lediglich angeführt Gerhard EBELING, Leitsätze zur Zwei-Reiche-Lehre. In: Zeitschr. für Theol. u. Kirche 69 (1972), 331ff.

<sup>40</sup> Die Geschichte steht in Luk. 12, 13–15, wobei die zu vermutende seinerzeitige Redaktion des Evangeliums das Ziel abgedreht und auf Jesu Stellung gegen die Habsucht hingedeutet hat. In Khuens Text findet sich mindestens ein Druckfehler: es heißt auch bei Luther (wie es auch sinnvoll ist) „Erbschlichter“. Khuen gibt dazu lediglich einen – nicht unmittelbar zuzuordnenden – Randhinweis auf das Johannesevangelium, wobei die Kapitelangabe verdrückt ist. Gemeint könnte sein Joh. 18, 36 („mein Reich ist nicht von dieser Welt“).

<sup>41</sup> Zur Deutung der „letzten Dinge“ bei Luther und im Luthertum des 16. Jahrhunderts vgl. vor allem Ole MODALSLI, Luther über die letzten Dinge. In: Helmar JUNGHANS (Hg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546, Göttingen 1983, I. Bd., 331ff., II. Bd., 834ff., und Eberhard WINKLER, Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener, Berlin 1967.

Das zeigt sich auch in der Predigt nach dem Tod der Regina von Schärffenberg, Gattin des Pankraz von Windischgrätz, für die er nur kurze Zeit vorher die Hochzeitspredigt gehalten hatte. Wieder bezieht er sich eingangs auf das Wort Röm. 12, 15, von dem er nun aber auch den ersten Teil zitiert. „Freuet euch mit den frölichen“, womit er den unmittelbaren Bezug zur erwähnten Hochzeitspredigt herstellt. Die Textwahl erscheint auch heute doch als einigermaßen angemessen, beginnt er doch – in der heutige Fassung der Lutherbibel – mit dem Satz „Wenn aber der Gerechte zu frühzeitig stirbt, so ist er doch in der Ruhe“ und endet mit dem Hinweis: „Denn seine Seele gefiel dem Herrn; darum eilte sie fort von den bösen Menschen“ (Weish. Sal. 4, 7-14). Das gibt Khuen die Möglichkeit, die Situation des Menschen auf Erden zu beschreiben, wo der „laydige Sathan souil böß durch die sünd anrichtet / vnnd sunst sich augenscheinlich vnd schier stündlich allerley widerwertigkeiten befinden“, wobei er sehr linear zwischen Frommen und Bösen unterscheidet.<sup>42</sup> In der Folge gibt es dann in dem Abschnitt über Weish. Sal. 4, 7b einige Hinweise über den Tod und dessen Folgen: „Da gibt der Heylig Geist bescheid auf vnd sagt / mit hellen deutlichen vnd klaren worten sie sein in der rue dz ist Gott hab durch das zeitlich ableiben / den sünden die sie oft im gewissen unruig vnd von hertzen betrübt gemacht haben / ein ende geschafft / Gott hab allerley unrue in der haußhaltung / der unrue in kranckheiten vnnd sunst der schweren unrue des ganntzen lebens eine endliche aufhörung gemacht / der trewe himlische Vatter hab durch den suessen schlaff des natürlichen tods der glaubigen Seelen in die ewige rue / vnd den Leib inß Erdrich auch zu seinen Ruepetlein bracht / da er biß in den Jüngsten tag sanfft ruet vnd schlefft / vnd hernach in krafft der auferstehung Christi von todten / auch auferstehn / mit der Seel vereinigt werden vnd Ewiglich in vnaußsprechlicher freud vnd wonne leben vnd Regieren solle.“ Dazu verweist er auch auf Weish. Sal. 3,1.

Fünf Ursachen, warum Gott „mit den seinigen aus dieser welt durch den leiblichen Tod hinweck eyle“, nennt dann der Prediger: „Die erst vrsach, den er gefelt Gott wol und ist ihm lieb“, wobei der entscheidende Hinweis in Röm. 8, 38f. steht. In der Darlegung über die dritte „Ursache“, dass dem Gerechten keine falsche Lehre betrüge, gibt es einige Polemik gegen die Meinung, „man könne ausserhalb der Päbstischen Kirchen nit selig werden“, wobei diese falsche Meinung freilich nichts daran ändere, dass auch die Vorfahren (die vor der Reformation gelebt haben) in seligen Stand kommen konnten. Andere Aussagen über Tod und Auferstehung finden sich nur gelegentlich, wie nebenbei eingestreut, allerdings folgt auf die eigentliche Verkündigung eine Parentation, also die ausführliche Erzählung des Lebens und des seligen Sterbens – im rechten evangelischen Glauben – der jungen adeligen Frau.

<sup>42</sup> Das war zwar keineswegs der Ansicht Luthers entsprechend, der die Trennlinie anders geortet hat, nämlich durch das simul iustus et peccator als Wesen des Menschen gezogen, entsprach aber doch der Meinung, die sich in – den philippistischen – Teilen des Luthertums schon bald wieder ausgebildet hatte. Dazu vgl. Rudolf HERMANN, Luthers These ‚Gerecht und Sünder zugleich‘, Neudruck Gütersloh 1960; Gerhard EBELING, Disputatio de homine, Lutherstudien II/3, Die theologische Definition des Menschen, Kommentar zu These 20–40, Tübingen 1989.

Es ist also eher die standesgemäße Ehrerbietung und der gute Nachruf, dazu auch eine gewisse Zuwendung an den hinterbliebenen Gatten, die aus der Predigt erkennbar sind, denn die wirkliche Auseinandersetzung mit den Problemen, die sich aus der Konfiguration von Schuld, Tod, Vergebung und Auferstehung ergeben. Dass sehr stark auf die Unterscheidung von Seele und Leib eingegangen wird, die Luther sehr weit nach hinten geschoben hat, ist Teil der damals schon wieder aktuell gewordenen evangelischen Theologie.

e) Hochzeit, Ehe und Familie als Themen der Verkündigung:

Das Repräsentationsbedürfnis der oberen Stände führte dazu, dass im 16. Jahrhundert zahlreiche der nach evangelischer Ordnung gehaltenen Ehe- und Trauungspredigten – oft überarbeitet und erweitert – gedruckt wurden, also der Nachwelt überliefert sind. Und seine Stellung als Grazer Stiftsprediger führte dazu, dass Khuen eingeladen wurde, etliche solche Predigten zu halten, die dann auch – nicht einmal unbedingt auf sein eigenes Drängen – in schriftlicher Form verbreitet wurden. Dabei wurde natürlich ganz klar an einigen grundlegenden Aussagen zu Eheschließung und Ehe festgehalten, die allerdings mit vielerlei anderen Inhalten verbunden wurden, welche weit über das grundlegende Eheverständnis hinausführen und eher – freilich weniger praktisch brauchbare denn aus biblischen Aussagen abgeleitete – Anweisungen sind und – angebliche – gnadenvolle Inhalte vermitteln wollen. Darum soll aus einigen Predigten das eine oder andere zitiert werden, woraus sich ein skizzenhafter Überblick über Khuens Verständnis dieser Dinge ergibt.<sup>43</sup> In der Widmung zur Hochzeitspredigt für Pankraz von Windischgrätz über den 128. Psalm schreibt er: „Nach dem der Allmechtig Gott den Christlichen Ehestandt selbs eingesetzt / vnnd auß seinem Göttlichen rath / die Eheleut selb durch seine mittel / so er dazu braucht / zusammen verordnet / vnd gleich bey der hand zusammen füret / ...“. Damit ist die Grundlegung vollzogen, und in dieser und den anderen einschlägigen Predigten selbst wird vor allem von den Aufgaben in der Ehe gesprochen: „Was kann nun schließlich herrlicher von dem lieben vralten Ehestand den die vbergebenedeite Tryfeltigkeit selb verordnet vnd eingesetzt / gesagt werden / dan dz Gott glaubige vnd liebe Eheleut so gnedig an Ehr vnd gut / ja an leib vnd seel zeitlich vnd ewig segnen will / da sie sollen in einem seligen Gott wolgefelligem stand sein / da in Gott die leiblich narung zuwerffen / vnd bescheren will / da sie in steunder ehe liebe kindlein zeugen sollen / da Gott frumme prediger zuvunderweisung jrer vnd jrer lieben kindlein gnediglich bescheren will / da sie langs leben von GOTT bekummen / jnnerlichen vnnd eusserlichen frid haben sollen / darumb der PROPHET aus hertzlichem eyfer mit einem schönen Epiphonemate schreiet vnnd singet Sihe also wird gesegnet der Mann der den herrn fürchtet, als wolt er sagen wie kunt Gott den lieben Ehestand höher benedicieren vnd segnen / dann das er Gottesfürchtigen /glaubigen

<sup>43</sup> Zum Verständnis der Ehe im 16. Jahrhundert vgl. u.a. Heinrich BORNKAMM, Die Anfänge des protestantischen Ehe- und Kirchenrechtes. In: Protestantische Rundschau 20 (1943), 98ff.; Gerolf TIETZ, Verlobung, Trauung und Hochzeit in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Diss. theol. Tübingen 1969.

/ vnd liebeichen Eheleuten verheist er wöl sie an ehr vnd gut an leib vnd seel samt jren kindern vnd kindskindern zeitlich vnd ewiglich segnen / schützen vnd schirmen“. Dann stellt er fest, dass es „jedermann so dazu teuglich / vnnd von Gott darein zu seiner zeit beruffen wird“ erlaubt ist, „er sey Geistlich (wie mans nent) oder Weltlich erlaubt / vnd beuolhen“. Die Predigt schließt mit einem heftigen Angriff gegen die „Hurer vnd Ebrecher“, denen der „zorn vnd fluch Gottes“ gilt. Im abschließenden Gebet, das der Predigt beigegeben ist, bittet Khuen unter anderem, dass Gott dem „Eheteufl Asmodeo wehre“,<sup>44</sup> dafür aber den Eheleuten „Leibsfrücht vnd Erben“ schenke. Wieder gehören Bitten um Bewahrung des reinen Evangeliums und rechten Glaubens zu diesem Gebet, aber auch die Bitte um „waren glauben / emsigen gebet / Christlichen wandel / nüchtern leben / und bestendiger verharlicher geduld im Creutz“.

Es ist schon beachtlich, dass sich Khuen aus der theologischen Spannung, die Luther für die Ehe vorgegeben hat – weltlich Ding und doch Gottes Ordnung – ziemlich deutlich in Richtung auf Gottes Ordnung hin bewegt. Diese Sakralisierung findet sich dann auch in verschiedenen – manchmal recht ausführlichen und von Polemik begleiteten – Darlegungen, wobei die Ehe in Bezug zum künftigen – himmlischen – „Jerusalem“ gesetzt wird. Beachtlich ist aber auch, wie sehr die Verkündigung durch Prediger als Hilfe in der Ehe hingestellt wird, wobei an dieser Stelle natürlich die Wendung gegen den Katholizismus in doppelter Weise erfolgt – zum einen kann auch der Prediger verheiratet sein, zum anderen wird nur er in der Lage sein, die biblische Wahrheit über Ehestand und Eheführung zu verkündigen. Beachtlich ist, dass die Frage der geordneten Trennung (Scheidung), die in der evangelischen Ehrechtslehre der Zeit durchaus ernsthaft überlegt wurde, bei Khuen nicht aufscheint,<sup>45</sup> vielmehr – was allerdings in Predigten, die bei Eheschließungen gehalten wurden, durchaus verständlich ist – durch beschwörende Hinweise auf Treue und Gemeinschaft abgewehrt wird.

Aus diesen knappen Hinweisen zu einzelnen Themen ergibt sich, dass Khuen durchaus von der zeitgenössischen Theologie, und zwar eher von dem philippistisch geprägten Teil derselben getragen ist, wobei er sich aber in seinem Bekenntnis voll und ganz als Lutheraner fühlt, auch wenn er die Bekenntnisschriften seiner Kirche, die damals doch gerade aktuell waren (die Formula Concordiae erschien 1577, das ganze Konkordienbuch dann im Jahr 1580), so gut wie nie anführt oder berücksichtigt. Es zeigt sich, wie weit sich diese „Schultheologie“ damals schon wieder von dem ursprünglichen Impetus Luthers entfernt hatte und in die alten – nicht zu-

<sup>44</sup> In Luthers Bibelübersetzung erscheint in Tob. 3, 8 „ein böser Geist, Aschmodai“ genannt, der Menschen ins Verderben stürzt, aber nicht direkt mit Unzucht oder Libertinage zu tun hat. Er kommt allerdings mehrfach in Bezug auf die Ehe in dem genannten biblisch-apokryphen Buch vor, das auch unter den evangelischen Predigern des 16. und 17. Jahrhunderts beliebt war, weil es (in Kap. 4) zentrale ethische Anweisungen enthält. Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., I. Bd., Freiburg 1957, Sp. 940.

<sup>45</sup> Entsprechende Gedanken haben auch in den Streun-Linsmeier'schen Landrechtsentwurf von 1595 für Österreich ob der Enns Eingang gefunden. Dazu Wilhelm BRAUNEDER, Die Ehescheidung dem Bande nach in den Landrechtsentwürfen für Österreich unter und ob der Enns 1595 und 1609. In: Österr. Archiv für Kirchenrecht 22 (1971), 273ff.

letzt aristotelischen – Traditionen zurückgekehrt war. Khuen steht durchaus in der Überzeugung, die er einmal sogar zitiert, das „Evangelium est pura doctrina“, die auf Melanchthon zurückgeht, ohne dass er dies besonders nachhaltig in den Vordergrund rückt. Er steht aber zugleich auch in der gesellschaftlichen Tradition der Zeit, in der die Repräsentation und die an äußerlichen Gegebenheiten abzulesende Ehre eine besondere Bedeutung hatten. Die diversen Widmungen, Vorworte und Lebensberichte beweisen das ebenso wie die öffentlichen Fürbitten für Landesfürst und einzelne Personen. Dass auch das „Deo gloria“ von ihm in dieser Weise verstanden wurde, drückt er mehrfach aus. Dass er trotz der Rücksicht auf die Obrigkeit des Landes seinen Gegensatz zur katholischen Theologie der Zeit nicht verschweigt, war ebenfalls zeit- und situationsbedingt. Auch da bleibt er aber eher im Schematischen. Aber vielleicht ist das Genus „Predigt“, wie er es handhabte, eben doch nicht wirklich besonders gut geeignet, theologische Zusammenhänge darzulegen.

Insgesamt ist es aber doch wohl aufschlussreich gewesen, diesen Band von Predigten des damaligen Grazer Stiftspredigers etwas näher zu betrachten, weil es sich doch um einen – kleinen – Beitrag zur Reformationsgeschichte der Steiermark, aber auch um einen Hinweis auf die Verbreitung der damals in den habsburgischen Ländern vorhandenen und auch gedruckten theologischen Literatur handelt, auch wenn man anscheinend da und dort darüber spottete.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Dazu sollen aus der in Anm. 14 angeführten „Oda ad Theoprosynem cum reverendus vir M. Georg. Cuneus Austriae superioris Pastor Prouincialis valediceret Lyncio. Anno 1581“ in der Übersetzung von Robert HINTERDORFER (vgl. Anm. 14) wiedergegeben werden: Vor jede Strophe wird in () die vom Übersetzer stammende Zeilenangabe gesetzt: (5) Wohin, o Göttin, reißt du Cunaeus mit, den unermüdlich tätigen Gottesmann? Was neidest, ach, den Greis, den lange Mühsal erschöpft dem beglückten Östreich? – (9) Welch Rat vermag die Götter zu rühren denn? Wie haben diese Lande den Abgang sich verdient des ehrenwerten Mannes, wo doch ein solcher Beschützer nottut? – (13) Wie mutgen Sinnes hast deinen Auftrag du verfolgt und hast die drohenden Säbel nicht gescheut der Türken! Davon redet Steiermarks Volk, das die Götter achtet. – (17) Des tapfern Kärntners heilige Wälder hat durchtönt des Greises Stimm' mit Göttersang. Von jener fort- und hingezogen lauschte ergriffen der Dalmatiner. – (21) Es rührt dein Lied Najaden an Sav' und Drau. Die nymphenreiche Adria hörte auch das Säuseln deines heil'gen Lufthauchs, welcher von fern in die Gegend wehte. – (29) Als Opfer bringt auf neuem Altar der Greis den alte Rauch und Tropfen von Myrrhe dar. Gebet spricht er, rein wie Gold, und rührt mit den Bitten der Götter Herzen. – (33) In dichten Scharen hat man da können sehen herbei sie eilen alle geschwinden Laufs, und des gescheckten Felles schwarze Flecken verlieren zu Linz die Luchse.“ – Die Anspielung auf Khuens Buß- und Kirchenzuchtpraxis ist ebenso greifbar wie die auf seine pathetische Predigtweise, über die sich eben der wortgewandte Dichter Calaminus deutlich mokierte.